Ruge

Wilhelm Windelband


SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868







WILHELM WINDELBAND

VON

Dr. ARNOLD RUGE
PRIVATDOZENT FÜR PHILOSOPHIE
IN HEIDELBERG



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1917

Dr. Arnold Ruge:

Einführung in die Philosophie

(VIII, 238 S.) 8°. Leipzig, J. J. Weber. M. 3.—

Inhaltsverzeichnis: **Begriff und Wesen der Philosophie.** Philosophie als Wissen und Wissenschaft. Philosophie und Leben. Philosophie und Geschichte der Philosophie. Die Methode der Philosophie (Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie). Die Einteilung der Philosophie. Die Lehr- und Forschungsmittel der Philosophie (Handbücher der Geschichte der Philosophie, Die philosophischen Zeitschriften, Bibliographien, Wörterbücher der Philosophie, Einleitungen in die Philosophie, Der Weg in die Philosophie.) Der Nutzen der Philosophie. **Die Spezialgebiete der Philosophie.** Die Logik oder Philosophie des Denkens und Erkennens (Die formale Logik, Die Erkenntnistheorie, Die angewandte Logik). Ethik oder Philosophie der Moral (Die Logik des ethischen Urteils oder die formale Morallehre, Die Metaphysik der Moral oder die Metaphysik der Sittlichkeit, Die angewandte Moral). Ästhetik oder Philosophie des Schönen. Über moderne philosophische Bestrebungen.

WILHELM WINDELBAND

von

DR. ARNOLD RUGE
Privatdozent für Philosophie in Heidelber



Leipzig
JOHANN AMBROSIUS BARTH
1917

Inhalt.



Sonderabdruck aus der
Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Band 162 und 163





1. Einleitung.

Als WILHELM WINDELBAND zu Beginn des zweiten Kriegsjahres starb, haben alle größeren Zeitungen Deutschlands und, soweit dies verfolgt werden konnte, auch des Auslandes an der Hand der üblichen Nachschlagwerke über berühmte Zeitgenossen von seinem Leben und Wirken einiges in Erinnerung gebracht. Zu angemessenen Würdigungen seiner Leistungen und seines Einflusses auf das geistige Leben unserer Zeit ist es aber nur in ganz vereinzelten Fällen und bisher ausschließlich in Tagesblättern[1]), in allgemeinen[2]), nicht aber in philosophischen Fachzeitschriften[3]) gekommen. Diese merkwürdige Vernachlässigung eines Mannes, dessen Schriften und Werke fast ein halbes Jahrhundert hindurch auf der ganzen Welt ihre Wirkung getan haben[4]), hängt natürlich mit den Zuständen

[1]) Von den unter dem Eindruck der Todesnachricht erschienenen Nachrufen seien folgende erwähnt: ARNOLD RUGE, Windelband als Philosoph und Persönlichkeit in Heidelberger Tageblatt vom 26. Oktober 1915. Derselbe, Windelband als Lehrer und Gelehrter in Heidelberger Neueste Nachrichten vom 26. Oktober 1915. HEINRICH RICKERT, Windelband in Frankfurter Zeitung vom 6. und 7. November 1915, später, in einigen Stellen erweitert, Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. FRITZ MEDICUS, Windelband in Neue Züricher Zeitung vom 4. November 1915. AUGUST MESSER, Windelbands Welt- und Lebensanschauung in „Der Tag" vom 4. November 1915. HUGO KUBSCH, Windelband in Tägliche Rundschau vom 28. Oktober 1915.

[2]) ARTHUR DREWS, Windelband in Preußische Jahrbücher 161, 1916. — OTTO FROMMEL, Gedächtnisrede am Grabe Windelbands in Kirchliche Welt (Marburg) vom 18. November 1915.

[3]) Die Kantstudien brachten einen kurzen Nachruf von BRUNO BAUCH in Band XX, 1915. Die Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik zwei kurze Anmerkungen von F. PELIKAN (Band 160) und VL. DVORNICOWIC (Band 160, S. 240).

[4]) Sehr große Auflagen erlebten WINDELBANDS Schriften in Rußland, wo sie von verschiedenen Autoren, meist Schülern WINDELBANDS, unmittelbar nach ihrem Erscheinen übersetzt und in den Zeitschriften besprochen wurden. — Von der großen Wirkung gibt auch ein kurzer Blick in die philosophischen Zeitschriften, namentlich der älteren Jahrgänge der Philosophischen

zusammen, in denen sich die sogenannte „Kulturwelt" zurzeit seines Todes befand, andererseits ist daran aber auch die Erkenntnis beteiligt, daß die volle Bedeutung WINDELBANDS nicht leicht auf eine Formel zu bringen ist; es bedarf vielmehr einer eingehenden Prüfung all seiner literarischen Äußerungen, um das Wesentliche in ihnen festzustellen und herauszuheben, dies um so mehr, da in vieler Beziehung die dort gegebene Anregung das eigentlich Entscheidende geblieben ist.

Was die Zeitumstände anbetrifft, so war damals genau so wie gegenwärtig und vermutlich noch für absehbare Zeit alles auf Zerstörung und jähen Wandel gerichtet. In dem gewaltigen Völkerschicksal geht der Einzelne schnell unter und habe er auch einstmals an hervorragender Stelle des geistigen und politischen Lebens gestanden. Die Zeit schafft neue Helden bei allen kämpfenden Gruppen; der Strom der offenbar erst in Fluß gekommenen Ereignisse soll scheinbar eine aus den Trümmern der alten gefügte neue Welt durchziehen, die zwischen anderen sichtbaren und unsichtbaren Grenzpfählen gelegen ist.

Was die Figur WINDELBANDS anbetrifft, so kann sie in der Tat im Augenblick, wo das wechselnde Glück des Tages uns zwingt, zu den Ereignissen Stellung zu nehmen, nur dem auffallen, der die Doppelseitigkeit seines Wesens ins Auge zu fassen vermag: WINDELBAND ist ein typischer Vertreter der durch den Weltkrieg beendeten, aber zugleich in ganz ausgesprochener Weise ein Überwinder dieser Zeit und ein Wegweiser in die nun gewaltsam gebotene Zukunft. Wie diese Zukunft im einzelnen aussehen mag, kann wohl zur Stunde, wo unser Auge noch getäuscht wird durch die Nähe der Geschehnisse, noch niemand deuten, nur das eine ist ganz gewiß, daß sie für die den Krieg in ungebrochener Kraft überlebenden Nationen eine von innen heraustreibende Entfaltung ureigenster Anlagen bringen muß. Es wird sich entweder der bisher immer noch eingedämmte Materialismus die absolutistische Herrschaft aneignen oder aber nach Zerstörung aller Materie eine neue Blütezeit idealistischer Weltanschau-

Monatshefte, des Archivs für Geschichte der Philosophie und der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik ein gutes Bild. Man kann dort beobachten, für wie wesentlich schon WINDELBANDS früheste Schriften gehalten wurden. Dem Verzeichnis der Windelbandschen Arbeiten am Schlusse dieser Abhandlung sind Hinweise auf die bedeutenderen Besprechungen angefügt.

ungen kommen. Dabei wird sich gegen alle Verrationalisierung, künstliche Nivellierung und Übertünchung die in der Geschichte erhärtete Tradition als die unerschütterliche Grundlage ausweisen und ausdrückliche, bewußte Anerkennung des Wahrhaft-Historischen fordern und fördern[1]). In der Erwartung lebensfrischer Anteilnahme an einer solchen Zukunft, die sich nur auf ein neues System der Lebensführung gründen kann, und in der sachlichen Abschätzung der dafür in Betracht kommenden Momente kann uns WINDELBAND eben wegen der Doppelseitigkeit seines Wesens ein guter Lehrmeister sein.

Diese Doppelseitigkeit kommt in erster Linie darin zum Ausdruck, daß WINDELBAND Historiker und Systematiker, beides in einer noch nie erreichten Vollkommenheit gewesen[2]). Dort, wo Historie und Systematik einen Bund miteinander zu schließen versuchten — das klassische Beispiel dafür wird immer HEGEL bleiben — ist stets die eine der beiden Seiten zuungunsten der anderen vergewaltigt worden. Davon bemerkt man bei WINDELBAND nichts, dagegen sind beide in ihm vorhandenen Interessen gegenseitig befruchtet und auch in ihrer Äußerungsform bestimmt worden; in beiden Entwicklungsreihen, der der Probleme und der historischen Darstellung der Probleme, nimmt WINDELBAND eine hervorragende Stellung ein; nicht in der abschließenden Durchführung einer dieser beiden Reihen, sondern in seiner Wirkung auf beiden liegt seine eigenartige Bedeutsamkeit. — Daneben aber tritt noch eine andere typische Zweiheit der Neigungen, die WINDELBAND vor allen Dingen in den ersten Jahren seiner gelehrten Tätigkeit zu bekämpfen, später aus Gründen, die sich zeigen werden, zu überbrücken versucht hat, das ist der Gegensatz von Philosophie und Weltanschauung. Nicht an allen Orten, vor allen Dingen nicht immer in seinen historischen Werken, ist sich WINDELBAND dieser von ihm selbst vielfach begründeten Scheidung voll bewußt gewesen, aber, wer seine Schriften aufmerksam liest, kann überall die trennende Linie ziehen bis zu dem Moment, wo WINDELBAND sie selbst absichtlich verwischt und grundsätzlich auszutilgen suchte. Philosophie als Wissenschaft und Weltanschauung als die vom Leben geforderte persönliche Einstellung, das ist ein antithetischer Gegensatz des modernen Zeitgeistes, Rationalismus und Irrationalismus,

[1]) Vgl. ARNOLD RUGE, Deutsche Heimkehr. 1917.
[2]) Vgl. BRUNO BAUCH in Kantstudien XX, S. II.

der zu den einseitigsten Entscheidungen geführt hat[1]). WINDELBAND kämpft lange, ehe er seinen Standpunkt in diesem Gegensatz findet.

Will man sich also ein klares Bild von WINDELBANDS Wesen und von seiner Bedeutung verschaffen, muß man in diese zwiefache Doppelseitigkeit hineinzuleuchten wagen; man muß seine Eigenart als Historiker der Philosophie und als systematischen Philosophen ergründen; man muß darüber hinaus nach den, wohl hier und da angebauten aber nicht in die Philosophie eingebauten weltanschaulichen Momenten suchen, um das Bild zu vervollständigen.

Erschwert wird eine solche Betrachtung dadurch, daß WINDELBANDS Äußerungen auf allen drei Gebieten stets den Ton des sich seiner Erfindungen bewußten Gelehrten vermeiden, im Gegenteil seine ureigensten Anschauungen, wo es nur immer geht, mit historischen Beziehungen umkleidet werden, so daß ihre Ursprünglichkeit nicht immer in die Augen fällt. Andererseits hat WINDELBAND, der Historiker, bei gelegentlichen Rückblicken auf die von ihm selbst beeinflußte Entwicklung der philosophischen Probleme mehrfach die Stellen angedeutet, wo er selbst die Bewegung in Fluß gebracht zu haben annehmen durfte[2]).

Es geht schon aus diesen wenigen Bemerkungen hervor, daß es sich in der hier vorgelegten Studie nicht um eine erschöpfende Darstellung der Windelbandschen Leistungen handelt; dazu wäre viel weiter auszuholen. Es sollen nur die Linien scharf gezogen werden, auf denen sich eine solche Darstellung bewegen müßte.

WILHELM WINDELBANB wurde am 11. Mai 1848 als Sohn eines preußischen Beamten geboren. Seine Schulbildung erhielt er auf dem humanistischen Gymnasium seiner Vaterstadt. Er studierte in Jena, Berlin und Göttingen zunächst Naturwissenschaften und Medizin, dann Geschichte und Philosophie. Der bestimmende Einfluß seiner beiden Hauptlehrer, KUNO FISCHER und HERMANN LOTZE, besteht im wesentlichen darin, daß sie ihn auf die gemeinsame Grund-

[1]) Am ausgesprochensten hat sich unter WINDELBANDS Schülern für die rein scientifistische und intellektualistische Seite der Philosophie, wie mir scheint, EMIL LASK entschieden. Das weltanschauliche Moment fällt hier offenbar ganz aus dem Rahmen des philosophisch zu Erörternden heraus. — Vgl. auch WINDELBAND, Von der Mystik unserer Zeit (Präludien I, S. 290 ff.) und Einleitung in die Philosophie (Prolegomena).

[2]) Vgl. Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. S. 566; KUNO FISCHER, Festschrift. Logik S. 202 ff., und Geschichte der Philosophie S. 536 ff.; Kantstudien XIII, S. 354.

lage ihrer eigenen philosophischen Anschauungen, nämlich auf das System KANTS führten[1]). 1870 promovierte WINDELBAND bei LOTZE mit einer Arbeit über die Lehren vom Zufall[2]). Den deutsch-französischen Krieg machte er als freiwilliger Jäger mit. Danach weilte er einen Winter in Italien, vornehmlich in Rom und Venedig. 1873 habilitierte er sich mit einer Arbeit „Über die Gewißheit der Erkenntnis"[3]), in Leipzig. Das Thema seiner am 26. April gehaltenen öffentlichen Vorlesung lautete: Das Verhältnis der Erkenntnistheorie zur Metaphysik. WINDELBAND las im ersten Semester (Sommer 1873) über Grundprobleme der Erkenntnistheorie, Darstellung und Kritik der Kantischen Philosophie und Kants Kritik der reinen Vernunft. Gleichzeitig mit ihm lehrten in Leipzig u. a. DROBISCH, FECHNER, STRÜMPELL und HEINZE. Einer seiner allerersten Schüler war der spätere Staatsrechtslehrer GEORG JELLINEK. Den Winter 1873 brachte er in Pisa zu. In die Jahre 1873—1878 fällt die auch an den Vorlesungen bemerkbare Vorbereitung seiner ersten größeren Veröffentlichung, der „Geschichte der neueren Philosophie im Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften", von der 1878 der erste Band erschien. Die kleineren Arbeiten zwischen 1870 und 1878 sind fast durchweg systematischer Natur. Sie bilden den Hauptbestandteil der seit 1884 in fünf Auflagen erschienenen Präludien. Nicht aufgenommen ist in diese Sammlung der wertvolle historische Beitrag zu der Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie (Band I, 1870) „Über die verschiedenen Phasen der Kantschen Lehre vom Ding an sich". 1876 wurde WINDELBAND nach Zürich als ordentlicher Professor berufen; dort lernte er in herzlichem Umgange GOTTFRIED KINKEL und GOTTFRIED KELLER kennen. Ein Jahr später folgte er einem Rufe nach Freiburg i. B. Diese schnellen und glänzenden Berufungen hatte WINDELBAND vornehmlich seiner hervorragenden Lehrtätigkeit zu verdanken. Freiburg (1877—1882) ist die Vorbereitungszeit für die großen historischen Werke; von hier aus war WINDELBAND 1881 in Paris, um dort an der Bibliothek Quellenstudien zu machen. 1882 siedelte er an die mächtig emporblühende Straßburger Universität als Nachfolger des von ihm hochgeschätzten OTTO LIEBMANN[4]) über, der nach JENA ging. Die Straßburger Zeit (1882—1903) ist die fruchtbarste Epoche in WINDELBANDS Entwicklung. In ihr entstanden alle ihm eine Weltstellung sichernden Schriften. Von Straßburg aus verbreitete sich sein Ruhm als Lehrer und Gelehrter[5]). 1884 verbrachte er anregende Wochen in Oxford. 1897 erlitt er einen schweren Unglücksfall auf der Straße, dessen Folgen aber vorübergingen. — 1903 trat WINDELBAND in Heidelberg an die Stelle seines Lehrers KUNO FISCHER. Von hier aus hielt er zugleich Vorlesungen in Mannheim und in Frankfurt a. M.

[1]) Seinem Lehrer KUNO FISCHER hat WINDELBAND dreimal ein besonderes Denkmal gesetzt; vgl. Kuno Fischer und sein Kant in Kantstudien II, 1897; Kuno Fischer, Festschrift, 1904; Kuno Fischer in Die Woche 1904.

[2]) Berlin 1870, Henschel. Von der günstigen Aufnahme dieser ersten Schrift zeugt eine sehr eingehende Besprechung in den Philosophischen Monatsheften. Band 5. S. 437.

[3]) Berlin 1873, Henschel; in den Philosophischen Monatsheften besprochen von ALOIS RIEHL, in der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik von ULRICI.

[4]) Vgl. Otto Liebmanns Philosophie in Kantstudien XV, 1910.

[5]) Von WINDELBANDS Lehrart hat RICKERT ein treffliches Bild entworfen a. a. O. S. 30 ff.

Die Heidelberger Jahre (1903—1915) sind im großen und ganzen die Jahre, wo die Garben gebunden und die noch nicht geernteten Früchte eingebracht wurden. Eine Fülle wertvoller Reden und Aufsätze werden durch Anforderungen repräsentativer Art veranlaßt[1]; in ihnen werden zum Teil Folgerungen aus früheren Erörterungen gezogen, teils Einzelprobleme in Angriff genommen. Die großen historischen Werke und die vielfach erweiterten Präludien erleben immer neue Auflagen und finden, in fast alle lebenden Sprachen übersetzt, überall Eingang als Handbücher des philosophischen Studiums.

Politisch war Windelband nicht tätig; er hat die sich in der inneren und äußeren Politik abspielenden Gegensätze nur aus der Ferne mit scharfem Auge beobachtet und sich sein eigenes Urteil darüber gebildet. Davon gibt neben manchen gelegentlichen Bemerkungen in seinen Schriften vor allen Dingen sein regelmäßig geführtes Tagebuch Kunde. Der Krieg, dessen Verlauf er in Hinblick auf die historische Machtstellung Englands nicht immer optimistisch ansah, hat auch in sein Familienleben schwer eingegriffen und damit dem seit Jahren kranken Manne den letzten trotz aller für die Erhaltung seines Lebens angewandten Sorgfalt nicht mehr aufzuhaltenden Stoß versetzt. Das Tagebuch endigt mit dem Vermerk über den amtlich bestätigten Tod seines ältesten Sohnes in den Kämpfen um Ypern, am 13. November 1914. Windelband starb nach langem schmerzvollen Krankenlager am 22. Oktober 1915.

Windelbands Leben war reich an inneren und äußeren Erfolgen, nie gestört durch selbst herbeigeführte Konflikte. Eine glückliche Weltanschauung und ein scharfer Blick für die fruchtverheißenden wissenschaftlichen Aufgaben haben ihn vor Kleinlichkeiten bewahrt und ihn schnell auf die wahre Höhe des Lebens kommen lassen.

Über Windelbands Philosophie vergleiche[2]: Friedrich Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, 4. Teil, 11. Auflage, herausgegeben von Konstantin Österreich; Ernst Laas, Über teleologischen Kritizismus in Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, Band VIII, 1884; Lampe, Das Problem der Willensfreiheit bei Lipps, Eucken, Windelband, Hartmann, Wundt, Dissertation 1907; Hombeck, Wille und Willensfreiheit bei Karl Joel und W. Windelband, Dissertation 1913; Heinrich Rickert, Wilhelm Windelband. Tübingen 1915.

2. Der Historiker der Philosophie.

Windelbands überragende und einzigartige Bedeutung für die Entwicklung des philosophischen Denkens beruht in der durch sein Lebenswerk zum Ausdruck gelangten genialen Verbindung

[1] Dazu gehören u. a. Der Wille zur Wahrheit. Rektoratsrede 1909; Zum Begriff des Gesetzes, Vortrag auf dem dritten Internationalen Kongreß für Philosophie, den Windelband leitete; Die Erneuerung des Hegelianismus, Heidelberger Akademierede 1910; Die Hypothese des Unbewußten, Akademierede 1914.

[2] Über Windelbands Werke vergleiche das Verzeichnis am Schluß dieser Arbeit. Die Zitate gelten stets für die neuesten Auflagen.

von historischem und systematischem Sinn. Sie erinnert an den größten Denker der Aufklärungszeit, DAVID HUME, der mit seinem starken und glücklichen historischen Interesse ganz aus dem Rahmen seines Zeitalters herausfiel[1]. Zwischen DAVID HUME und WILHELM WINDELBAND hat gerade die Geschichte als Wissenschaft eine überaus reiche Entwicklung durchgemacht; sie ist überhaupt erst im neunzehnten Jahrhundert in das System der Wissenschaften eingerückt; sie ist der Grund des lebhaften Kampfes der Einzelwissenschaften untereinander gewesen; die aus ihr am unmittelbarsten wachsende Weltanschauung, der Historismus, hat sich dem lebendigen, an allen Erlebnissen des menschlichen Geistes orientierten systematischen Denken feindlich gegenübergestellt. Den Gefahren dieses Widerstreites ist WINDELBAND dadurch entgangen, daß er die immer deutlicher zum Bewußtsein gekommenen Mittel der historischen Forschung meisterhaft zur Anwendung zu bringen wußte, dann aber, von Anfang an die Geschichte als ein neues Feld philosophischer Spekulation erkennend, die Grenzen der geschichtswissenschaftlichen Begriffsbildung im Auge zu behalten versuchte. Der Bund ohne Beeinträchtigung des beiderseitigen Hoheitsgebietes zwischen Historie und Systematik ist durch WINDELBANDS Darstellungen der Geschichte der Philosophie besiegelt worden: WINDELBAND, der Historiker, hat niemals das eigentlich spekulative Moment aufgegeben, ihm, dem Systematiker, ist nirgends die Grenzlinie entschwunden, die das Historische vom Systematischen scheidet.

Man kann allerdings in Zweifel darüber geraten, auf welcher Seite seiner Interessen, der historischen oder der systematischen, das Schwergewicht gelegen und wo sich am lebendigsten und fruchtbarsten urwüchsige Kraft entfaltete. Einige Momente haben in der Tat dazu verleiten können, dies Schwergewicht unbedenklich auf der historischen Seite zu suchen, im Historiker WINDELBAND sein wahres Antlitz, den Grund seiner außerordentlichen Wirkung, die Erfüllung seines eigentlichen durch Spekulation nur mitbestimmten Wesens zu sehen[2]: Die historiographischen Arbeiten WINDELBANDS sind bei weitem umfangreicher, sie fallen ohne weiteres auf durch ihre Abgeschlossenheit und dadurch, daß

[1]) WINDELBAND weist darauf ganz besonders ausdrücklich hin, vergleiche Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. S. 416.

[2]) Vgl. RICKERTS kurze Ausführungen im Jahresheft der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1915.

sie das ganze philosophische Denken aller Zeiten umspannen. Dagegen lassen sich jedoch auch eine Fülle gewichtiger Gründe für die widerstreitende Ansicht geltend machen, die wenigstens zur äußersten Vorsicht bei der Entscheidung gemahnen[1]: Zunächst was die Abrundung anbelangt, so sind die spekulativen Gedanken doch immerhin zu einer schon in den allerersten Schriften angestrebten propädeutischen Abgeschlossenheit gebracht worden[2]. Dann darf nicht vergessen werden, daß WINDELBANDS literarische und akademische Tätigkeit mit systematischen Untersuchungen beginnt[3]. Der in der Einleitung in die Philosophie für die systematischen Probleme erreichte propädeutische Abschluß entsprach durchaus dem, was WINDELBAND im Hinblick auf die Problembildung der gegenwärtigen Philosophie für erreichbar hielt. WINDELBANDS Schüler, die von ihm angeregte neue Wege selbständig gingen, sind ausschließlich systematisch interessiert gewesen[4]; als Historiker der Philosophie hat WINDELBAND überhaupt keine Schule im eigentlichen Sinne des Wortes gemacht. Die an WINDELBANDS Schriften geübte Kritik und die gegen seine Forschungsergebnisse gemachten Einwendungen lassen erkennen, daß seine Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie keineswegs ungeteilte Anerkennung fanden[5], wogegen die von ihm eingeschlagenen neuen Wege systematischen Denkens zwar, wie dies niemals anders gewesen ist, auf Widerstand stießen, ihre Originalität und Fruchtbarkeit aber kaum ernstlich in Frage gestellt werden wird[6].

Was in anbetracht dieser Gründe und Gegengründe dazu zweifellos berechtigt, WINDELBAND in erster Linie als Historiker

[1]) Vgl. den Nachruf von HUGO KUBSCH in der Täglichen Rundschau.

[2]) WINDELBAND, Einleitung in die Philosophie, 1914

[3]) Die Lehren vom Zufall, 1870; Über die Gewißheit der Erkenntnis, 1873. Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung, 1876; Pessimismus und Wissenschaft, 1876.

[4]) Es kommen da vor allem RICKERT und LASK in Frage, deren wissenschaftliche Entwicklung soweit abgeschlossen war, daß WINDELBAND sie selbst als Schüler anerkennen konnte. Vgl. „Geschichte der Philosophie", und „Logik" in Kuno Fischer Festschrift, und „Die philosophischen Richtungen der Gegenwart" in Große Denker. Diejenigen, die WINDELBANDS Vorlesungen hörten und somit bei ihm in der Schule waren, sind natürlich sehr zahlreich. Vgl. RICKERT, Windelband. S. 35.

[5]) Vgl. die Besprechungen von WINDELBANDS historischen Schriften (siehe Schriftenverzeichnis am Schluß).

[6]) Vgl. E. LAAS, Über teleologischen Kritizismus.

hinzunehmen, ist allein der Umstand, daß sich über seine Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie hinaus alle systematischen Problemstellungen an der Geschichte selbst oder in engstem Zusammenhang mit ihr entwickeln und dadurch ihr typisches Gepräge bekommen. Die Geschichte wird hier in des Wortes verwegenster Bedeutung das Organon der Philosophie: Überall ragt in die eigenen Problemstellungen die Geschichte und zwar nicht nur die der Philosophie, sondern die Geschichte schlechthin hinein; bald taucht sie auf, um neuen Theorien altbewährte tief verwurzelte Lösungen an die Seite zu stellen, bald spielt sie die Rolle der Illustration einander verwandter Gedankengänge in zeitlich weit auseinanderliegenden Überlegungen, bald wird sie selbst, ihre Methode und ihr Erkenntnisziel, Gegenstand der Spekulation. In diesem Sinne und im Hinblick auf diese das Windelbandsche Denken kennzeichnende Eigentümlichkeit mag es berechtigt sein, von WINDELBAND, dem Historiker der Philosophie, schlechthin zu sprechen, aber auch nur in diesem Sinne. — Es kommt aber noch ein mit dem Angeführten im engsten Zusammenhange stehendes Moment hinzu. Es ist der Umstand, daß die geniale Art, vermöge deren dem Historiker der Philosophie beständig die historischen Zusammenhänge lebendig gegenwärtig waren, ihm selbst seine eigene Originalität stets fraglich und unwichtig erscheinen ließ. Überall begegnete WINDELBAND in seinen eigenen Reflexionen ähnlichen Gedankenzusammenhängen, die vielleicht nur der scharfen Ausprägung bedurft hätten. Das nahm seinem eigenen Denken, in dem er die bereits angedeuteten Wege weiter fortführte, ein gutes Teil der Rücksichtslosigkeit, die dem „Systematiker" innewohnen muß. Auch ist unverkennbar, daß der Historiker den Systematiker nirgends zur Ruhe kommen ließ, daß von dem Mut zur Problemstellung einiges verloren ging und daß die Überzeugung von der zeitlosen Geltung eines neuen Systemes der Philosophie nicht so recht aufkeimen konnte: Ab ovo beginnen, all die alten Probleme der Philosophie aufgeputzt und zurechtgestutzt von neuem aufmarschieren lassen, das konnte der Historiker dem Systematiker nicht gestatten. Dem Systematiker gegenüber konnte der Historiker ungehemmter und eiligeren Schrittes zur Höhe aufsteigen[1]).

---

[1]) RICKERT betont den prinzipiellen Gegensatz von Historie und Systematik a. a. O. S. 29.

Diese Höhe ist nach zwanzigjähriger Arbeit erreicht in der Darstellung der Geschichte der Philosophie, die seit 1890 in Lieferungen erschien, 1892 zum ersten Male abgeschlossen wurde, dann allmählich in sieben Auflagen zu einem Lehrbuch der Geschichte der Philosophie[1]) größten und fundamentalsten Stiles auswuchs. In der Aneinanderreihung der Probleme stark von pädagogischen Gesichtspunkten geleitet, die Mitte haltend zwischen einer auch dem Ungelehrigen verständlichen Zusammenfassung des gesamten Denkinhaltes der europäischen Menschheit und einer in wissenschaftlichen Genauigkeiten einherschreitenden Erörterung hat dieses Lehrbuch in sich die Vorzüge beider Darstellungsarten vereinigt, ohne in die extremen Einseitigkeiten einer von beiden zu verfallen. Hier ist der Zug aufs Ganze lebendig, der zu allen Zeiten das philosophische Denken heraushebt aus der Fülle und dem Chaos einzelwissenschaftlicher Bestrebungen. Scharf unterschieden von früheren und gleichzeitigen Darstellungen der Geschichte der Philosophie durch JOH. ED. ERDMANN, EDUARD ZELLER und KUNO FISCHER und bewußt abgegrenzt, wenn auch reichlich befruchtet von HEGELS Auffassung, hat dieses Lehrbuch seine ganz ausgesprochenen Eigentümlichkeiten.

Die Darstellung geht nicht von Philosoph zu Philosoph, sondern von Problem zu Problem. Der zeitlich und weltanschaulich bestimmte einzelne Philosoph erscheint nur als Repräsentant der von ihm vorgebrachten Ideen und verschwindet persönlich in den Hintergrund. An die Stelle einzelner Personen treten Problemverschlingungen oder große und fundamentale Zeiten, bei denen die Fülle und die Art der in ihnen vorkommenden Ereignisse und Bestrebungen einen einheitlichen Grundzug vermuten und ahnen lassen. Zwei Hauptgesichtspunkte sind es also, die dieser Darstellung festen Gehalt und typisches Gepräge verleihen, einmal die sachliche Wirkung[2]) der nun einmal in Fluß gekommenen Denkrichtungen und Denkmotive, dann die aus der Fülle kultureller Gegensätze zu abstrahierende Einheit von Zeitströmungen;

[1]) Die siebente Auflage erschien nach dem Tode des Verfassers als unveränderter Abdruck der sechsten.

[2]) Das Gegenteil von der Wirkung der Probleme wäre die Geltung bzw. der Gültigkeitswert der Problemlösungen. WINDELBAND hat vielfach selbst ausdrücklich betont, daß es oftmals mehr auf die Wirkung als auf die Richtigkeit ankommt. Vgl. u. a. Geschichte der alten Philosophie, S. 56, und Lehrbuch, S. 379 ff.

das eine ist ein rein problemgeschichtliches, das andere ein geschichtsphilosophisches Moment. Beiden Momenten begegnet man fortgesetzt, das eine führt auf rein sachlichen Pfaden immer weiter durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch, das andere läßt die Stellen deutlich werden, wo entweder das philosophische Denken in die Gesamtheit menschlicher Bestrebungen einmündet oder aber aus diesen seinen Ursprung und sein eigenartiges Gepräge entnimmt.

Die allgemeine Zeiteinteilung der Geschichte des abendländischen Denkens in die griechische, die hellenistisch-römische, die mittelalterliche Philosophie, die Philosophie der Renaissance, der Aufklärung und der deutschen Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts wurde übernommen, aber sie wird an vielen Punkten vertieft und begründet, die Grenzen werden scharf gezogen und die Übergänge klar hervorgehoben. Die Haupteinteilung bekommt eine sachliche Ausprägung infolge der immerwährenden Betonung der beiden verschiedenen Gesichtspunkte, des problemgeschichtlichen und des geschichtsphilosophischen. Es kommt nicht darauf an, jeder einzelnen Problemlösung durch alle Verschlingungen und Verästelungen hindurch nachzugehen, sondern darauf, die Fülle des Denkens und Suchens zu einem übersehbaren Ganzen zusammenzufügen, den Prozeß zu enthüllen, den in fortschreitender Selbsterkenntnis das Denken der Menschheit durchgemacht hat, den Weg zu verfolgen, der aus den Anfängen der griechischen Wissenschaft durch die Schule der drei großen Systeme DEMOKRITS, PLATONS und ARISTOTELES hindurch von der europäischen Menschheit gegangen worden ist. Nicht ein Schema zu konstruieren, nicht deduktiv, von einem bestimmten Grundsatz oder einer systematischen Einsicht aus in die Einzelheiten vorzudringen, sondern induktiv, aus den Einzelheiten den Gang der Entwicklung zu lernen und abzulesen, ist die Aufgabe der Windelbandschen Geschichte der Philosophie.

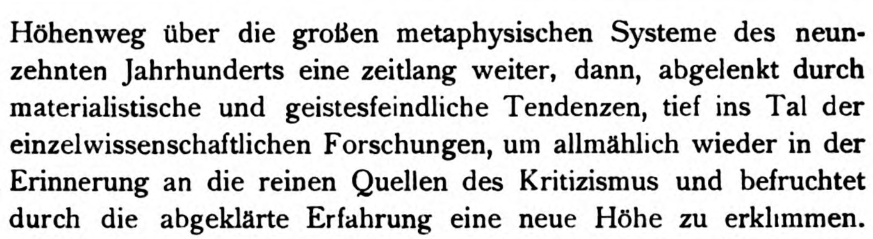
Daher ist es vor allen Dingen eine Grundauffassung, die WINDELBAND für die Geschichte der Philosophie wie für jede historische Darstellung ablehnen mußte, das ist der Versuch HEGELS, den Fortschritt im Denken der Menschheit nach dem System der Kategorien zu konstruieren. Dagegen bejahte WINDELBAND einmal mit HEGEL den Wert der Geschichte und ferner die Kategorie der Entwicklung als Grundfunktion des historischen Denkens. Das

Gesetz der Entwicklung beherrscht alles historische Leben[1], die Kontinuität in der geistigen Entwicklung der europäischen Menschheit[2]) ist das Thema einer Geschichte der Philosophie, der „natürliche Rhythmus des intellektuellen Geschehens"[3], das Einheitliche, was aus der Mannigfaltigkeit der Denkmotive festzustellen ist. Die Überzeugung von einem Fortschritt des Wissens des Menschengeschlechts ist das, was den Wissenschaftler zum Historiker macht. Die Geschichte der Philosophie ist als einmaliger Prozeß festzustellen, dem zwar eine innere Notwendigkeit beiwohnt, der aber nicht als Typus aller möglichen Entwicklungen erwiesen werden kann und soll.

Schon allein diese Überzeugungen machen einen gewissen Standpunkt den Ereignissen gegenüber erkennbar. Einen solchen Standpunkt muß der Historiker haben; in der Verschiedenheit der möglichen Standpunkte liegt der Rechtsgrund der möglichen Darstellungsarten. Ein solcher Standpunkt dient nur dazu, den letzten Einheitspunkt in der Beurteilung der Denkresultate abzugeben, die Einzelwissenschaften sich von der Philosophie scheiden zu sehen, den Verlauf von Verschlingungen kultureller, religiöser, dogmatischer und politischer Probleme in ihrer Bedeutung für das philosophische Denken richtig abzuschätzen.

Dieser allgemeine philosophische Standpunkt, von dem aus der Aufstieg, Niederungen und Gipfelpunkte einer fortlaufenden Entwicklung erkannt werden konnten, ist für WINDELBAND der große Umriß des Kantischen Kritizismus. Er gilt ihm als ein Knotenpunkt, in dem die mannigfachen Fäden zusammenlaufen und von dem aus neue fruchtbare Wege ausgegangen sind und auszugehen vermögen. Das Lehrbuch langt bei der Darstellung der Kantischen Philosophie, überhaupt der sich aus den fremdartigen Überlieferungen der Aufklärungszeit entfaltenden deutschen Philosophie auf seinem Höhepunkte an; es war WINDELBANDS vielfach ausgeführte und erhärtete Ansicht, daß das europäische Denken, geschult in der griechischen Philosophie, hindurchgedrängt durch die engen mittelalterlichen und scholastischen Begriffsbildungen in dem von KANT begründeten deutschen Idealismus den Zustand der Reife erreichte. Von KANT aus geht der

[1]) Vgl. Geschichte der neueren Philosophie I. S. 446.
[2]) Vgl. Lehrbuch. S. 295.
[3]) Vgl. Lehrbuch. S. 366.



Höhenweg über die großen metaphysischen Systeme des neunzehnten Jahrhunderts eine zeitlang weiter, dann, abgelenkt durch materialistische und geistesfeindliche Tendenzen, tief ins Tal der einzelwissenschaftlichen Forschungen, um allmählich wieder in der Erinnerung an die reinen Quellen des Kritizismus und befruchtet durch die abgeklärte Erfahrung eine neue Höhe zu erklimmen.

Das Lehrbuch der Geschichte der Philosophie ist in den sieben Auflagen, die es bisher erlebte, vielfach gefeilt und literarisch ergänzt worden. Es hat auch Wandlungen durchgemacht, bemühte sich doch im Laufe der Jahrzehnte WINDELBAND immer wieder von neuem, den Begriff der Philosophie und ihrer Geschichte zu klären und sich selber deutlich zu machen[1]). In eine gewisse Verteidigungsstellung hat sich WINDELBAND dabei vornehmlich in bezug auf eine Grundanschauung begeben, nämlich in der Überzeugung, daß die Philosophie erst im Denken des Abendlandes ihre Stellung gefunden, daß das orientalische Spekulieren, ganz gehüllt in religiöse Vorstellungen, ohne Einfluß auf die Systembildungen der Griechen geblieben ist. Mit anderen Worten: WINDELBAND hielt durchaus an der Originalität des griechischen Denkens fest[2]). — Schwankungen könnte man dagegen vielleicht in einem Kernbegriff seiner historischen Auffassung feststellen, nämlich in dem der „Menschheit“ als des Trägers all der Inhalte, von denen die Geschichte zu berichten hat. Grundsätzlich handelte WINDELBANDS Geschichte der Philosophie von dem Selbstbewußtsein der „Menschheit“ ohne nationale Unterschiede. Das ist bekanntlich der moderne Begriff der „Weltgeschichte“, der mit dem gleichen Begriff der griechischen Geschichtsschreiber, für die die „Welt“ die eigene Nation war, in schroffem Widerspruche steht. Das Gefühl, mit seinem modernen Begriff der Geschichte nicht immer auszukommen, tritt am schärfsten bei der Behandlung der griechischen Zeit hervor[3]). Das ist zum Teil auch

---

[1]) Vgl. Was ist Philosophie in Präludien I; Geschichte der alten Philosophie, S. 4 ff.; Lehrbuch § 1 und 3 und später öfters; vor allem auch „Nach 100 Jahren“, Präludien I, S. 151. Am klarsten ist die Formulierung gelegentlich einer Besprechung von BOUTROUX' Vortrag auf dem zweiten internationalen Kongreß für Philosophie zu Genf. Rôle de l'histoire de la philosophie. (Congr. Intern. de Philosophie. Genf 1905. p. 59.)

[2]) Vgl. Lehrbuch, S. 30. Geschichte der alten Philosophie, S. 6, 15, 16.

[3]) Die Verteidigung dieser Originalität findet vielfach mit Ausführungen statt, die nur in einer Geschichtsphilosophie ihre Begründung haben können.

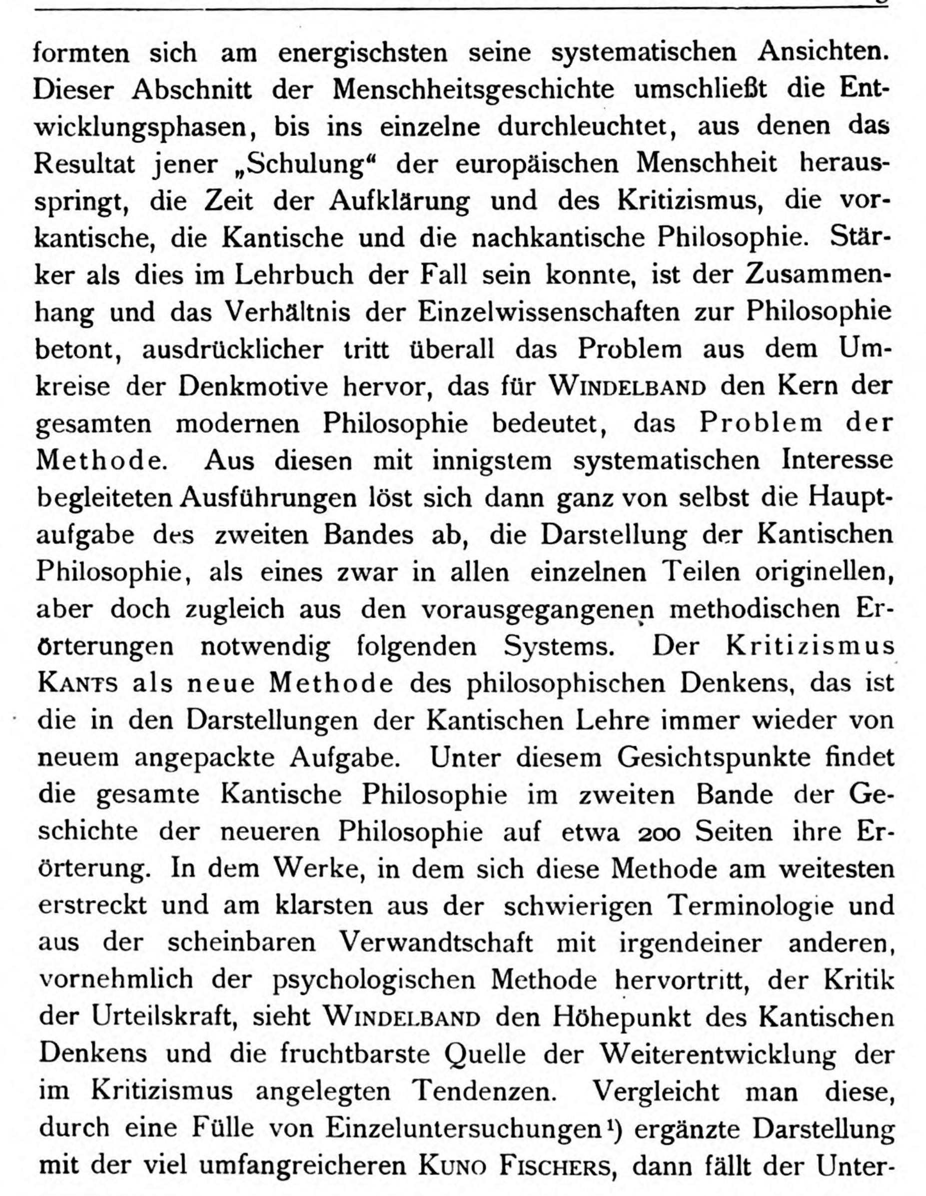
eine Erbschaft, die das Lehrbuch von der gesonderten Behandlung dieses Abschnittes der abendländischen Philosophie übernommen hatte. — Trotz aller Wandlungen und Verbesserungen aber ist die Geschichte der Philosophie, diese klassische Konzeption des ganzen Gedankeninhaltes aller Zeitalter, kein Handbuch der gelehrten Forschung geworden, sondern ein Werk geblieben, durch das ein Gelehrter, der an vielen Stellen die Quellen geprüft hatte, einen mächtigen und großzügigen Wurf tat. Es ist auch nicht in allem die Verwirklichung des Begriffes der Geschichte der Philosophie, den WINDELBAND sich in der Abstraktion bildete. Es ist gewiß hier und da, sowohl an diesem Begriffe, wie an anderen Forderungen gemessen, anfechtbar, im ganzen aber unerreicht an Zuverlässigkeit, Größe der Auffassung und Originalität. —

Als das Lehrbuch herauskam, war der Verfasser schon längst durch eine Reihe von Darstellungen größerer Abschnitte aus dem Gebiete der Geschichte der Philosophie bekannt und berühmt. 1878 war der erste, 1880 der zweite Band der inzwischen in fünf Auflagen vorliegenden Geschichte der neueren Philosophie erschienen und 1888 brachte das Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften von IVAN VON MÜLLER WINDELBANDS Geschichte der alten Philosophie. Diese beiden Veröffentlichungen sind einerseits Stufen zu dem umfassenden Lehrbuch, andrerseits ganz andere Betätigungen auf dem Felde der Geschichte der Philosophie.

Mit der Behandlung der Geschichte der neueren Philosophie von der Renaissance bis zu den Epigonen der großen Systematiker des neunzehnten Jahrhunderts bewegte sich WINDELBAND auf seinem Spezialgebiet, das er zu wiederholten Malen in Gesamt- und Einzeldarstellungen betreten hat[1]). Von hier aus

Dahin gehören u. a. Formulierungen wie „der glückliche Charakter des ionischen Stammes" (Geschichte der alten Philosophie, S. 125), „den Griechen war der Trieb zur Wissenschaft und Kunst wie keinem andern eingepflanzt" (ebenda S. 13), „das konservative Wesen des dorischen Stammes" (ebenda S. 22) usw. Aber auch sonst spricht WINDELBAND öfters von „dem Erdgeruch der Nationalität", vgl. Zur Wissenschaftsgeschichte der romanischen Völker.

[1]) Die Geschichte der neueren Philosophie, die in zwei Bänden vorliegt, sollte noch einen dritten, abschließenden und die modernsten Bestrebungen erörternden Band bekommen. Dieser Plan ist jedoch nicht zur Ausführung gelangt und irgendwelche Nachlaßstücke fanden sich auch nicht vor. Zu den Ergänzungen gehören außer dem von WINDELBAND behandelten Absatz „Die neuere Philosophie" in der Kultur der Gegenwart, Bd. I, 5, in erster Linie



formten sich am energischsten seine systematischen Ansichten. Dieser Abschnitt der Menschheitsgeschichte umschließt die Entwicklungsphasen, bis ins einzelne durchleuchtet, aus denen das Resultat jener „Schulung" der europäischen Menschheit herausspringt, die Zeit der Aufklärung und des Kritizismus, die vorkantische, die Kantische und die nachkantische Philosophie. Stärker als dies im Lehrbuch der Fall sein konnte, ist der Zusammenhang und das Verhältnis der Einzelwissenschaften zur Philosophie betont, ausdrücklicher tritt überall das Problem aus dem Umkreise der Denkmotive hervor, das für WINDELBAND den Kern der gesamten modernen Philosophie bedeutet, das Problem der Methode. Aus diesen mit innigstem systematischen Interesse begleiteten Ausführungen löst sich dann ganz von selbst die Hauptaufgabe des zweiten Bandes ab, die Darstellung der Kantischen Philosophie, als eines zwar in allen einzelnen Teilen originellen, aber doch zugleich aus den vorausgegangenen methodischen Erörterungen notwendig folgenden Systems. Der Kritizismus KANTS als neue Methode des philosophischen Denkens, das ist die in den Darstellungen der Kantischen Lehre immer wieder von neuem angepackte Aufgabe. Unter diesem Gesichtspunkte findet die gesamte Kantische Philosophie im zweiten Bande der Geschichte der neueren Philosophie auf etwa 200 Seiten ihre Erörterung. In dem Werke, in dem sich diese Methode am weitesten erstreckt und am klarsten aus der schwierigen Terminologie und aus der scheinbaren Verwandtschaft mit irgendeiner anderen, vornehmlich der psychologischen Methode hervortritt, der Kritik der Urteilskraft, sieht WINDELBAND den Höhepunkt des Kantischen Denkens und die fruchtbarste Quelle der Weiterentwicklung der im Kritizismus angelegten Tendenzen. Vergleicht man diese, durch eine Fülle von Einzeluntersuchungen[1]) ergänzte Darstellung mit der viel umfangreicheren KUNO FISCHERS, dann fällt der Unter-

die „Vorlesungen über Die Philosophie im Geistesleben des neunzehnten Jahrhunderts", dann noch der Beitrag zu den Großen Denkern über die philosophischen Richtungen der Gegenwart. Über die Einzeldarstellungen vergleiche unten.

[1]) Das unterscheidende Merkmal zwischen den Gesamtdarstellungen und den Einzelbehandlungen ist weiter unten angegeben. Inbezug auf dieses Merkmal fällt auch der Abschnitt aus der Kultur der Gegenwart unter den Begriff der Einzelbehandlung. Vgl. Kulturphilosophie und transzendentaler Idealismus in Präludien II, S. 281.

schied zwischen diesem und seinem ungleich bedeutenderen Schüler in die Augen. KUNO FISCHER ist unübertroffen in der Nacherzählung der Hauptgedanken der einzelnen großen Philosophen, die Einheit der Persönlichkeit ist ihm auch die Einheit des Systems. WINDELBAND spürt den Problemen mit der Tendenz nach, ihre Lösung als fruchtbar für die Weiterentwicklung der Selbstbesinnung zu erkennen. KUNO FISCHER kommt es auf den Gesamteindruck an, WINDELBAND auf das Herausarbeiten derjenigen Problemreihen, die sich notwendigerweise fortsetzen mußten. Erst auf diese Weise wird die Geschichte der Philosophie zum integrierenden Bestandteile der Philosophie selbst.

Während die Geschichte der neueren Philosophie sich als das Spezialfach WINDELBANDS und die Quelle eigenster Denkarbeit erweist, erscheint die Geschichte der alten Philosophie als das Gebiet, das sich WINDELBAND aneignete, um eben den großen Entwicklungsgang des abendländischen Denkens zu verstehen und die zu allen Zeiten unternommene spontane Rückkehr zu diesen Anfängen der Wissenschaft richtig beurteilen zu können. Die Geschichte der alten Philosophie, an Darstellungskraft keineswegs den anderen historiographischen Werken WINDELBANDS zurückstehend, läßt die große Schwierigkeit erkennbar werden, die in der Sprache gelegen ist, wodurch es fast nur dem Philologen möglich wird, bis ganz dicht an die Wurzeln der Gedanken heranzukommen. Das Gefühl, auf dem von ihm wohl geliebten, aber keineswegs ganz zu ergreifenden Gebiete nicht voll Autorität zu sein, hat WINDELBAND selbst gehabt und auch zugegeben. Davon zeugt vor allen Dingen das Nachwort zur ersten Auflage, wo der Verfasser folgendes dem Publikum mitteilen zu müssen glaubt: „Als vor mehr als fünf Jahren an mich der Antrag erging, für dieses Handbuch der Klassischen Altertumswissenschaften eine Übersicht der Geschichte der Philosophie im Altertum auf etwa zehn Bogen zu geben, existierte ein für den damit umschriebenen Zweck berechnetes und ihm genügendes Kompendium der antiken Philosophie noch nicht. Hätte ich damals gewußt, daß der Meister der „Philosophie der Griechen" im Begriffe war, dies Bedürfnis zu befriedigen, so würde dies die Bedenken, welche ich ohnehin hegte, sicher zu negativer Entscheidung gesteigert haben. Der einmal eingegangenen Verpflichtung habe ich mich nicht entziehen zu dürfen geglaubt, auch nachdem das Erscheinen von

ZELLERS Grundriß meine Arbeit gegenstandslos zu machen schien. Ich habe meine Aufgabe lediglich darin gesehen, denjenigen, die dies Handbuch studieren, den philosophischen Gehalt des Altertums in möglichst klaren, scharf ausgeprägten Zügen zum Bewußtsein zu bringen[1])." WINDELBAND hatte mit richtigem Blick das Wagnis erkannt, den von der Forschung so außerordentlich umstrittenen Plan selbständig zu betreten, ohne mit all den Waffen ausgerüstet zu sein, die dazu notwendig sind. Die Geschichte der alten Philosophie ist auch der am meisten befehdete Teil der Windelbandschen gelehrten Tätigkeit geblieben. Gleichwohl sind die großen und mächtigen Züge in der Beherrschung und Darstellung des Stoffes unverwischbar[2]), wenn auch im einzelnen woh mancherlei anders behandelt werden mußte. Unverkennbar hat auch hier WINDELBAND in seiner genialen Art, die Hauptzüge zu erfassen, das Meiste auf den Nagel getroffen, vielfach der Einzelforschung richtunggebend vorgegriffen[3]). Davon zeugt u. a. seine Klarlegung der Lehre und Stellung DEMOKRITS, den er aus den „Vorsokratikern" herausbob, als den ersten vollendeten Typus der materialistischen Weltanschauung in den Fragmenten erkannte und als gleichwertigen Systematiker PLATON und ARISTOTELES an die Seite stellte[4]). Auch in der Platonauffassung nimmt WINDELBAND eine durchaus selbständige Haltung ein; er schob gewaltsam die an der Sprache und dem Stile PLATONS sich einseitig orientierende Forschung beiseite und betonte den sachlichen und psychologischen Gesichtspunkt als den maßgebenden, ein wahres Bild von dem Zusammenhang und der Reihenfolge der Dialoge

---

[1]) Vgl. Gesch der alten Philosophie, 1. Auflage, S. 336. Auch an anderen Stellen hat WINDELBAND auf „die bewährte Führung" EDUARD ZELLERS hingewiesen.

[2]) Wie schon oben bemerkt wurde, treten in der Geschichte der alten Philosophie stärker als in anderen Abschnitten geschichts- und kulturphilosophische Ideen zu den methodischen Mitteln der Forschung hinzu. Nirgends ist so stark wie hier auch das Moment der Lebensauffassung als dem Begriffe der Philosophie zugehöriges Moment betont. Hier liegen deshalb auch die Gründe, die man für eine „relativistische Auffassung" des Historikers WINDELBAND geltend machen könnte.

[3]) Die Geschichte der alten Philosophie ist das Werk WINDELBANDS, das den größten wissenschaftlichen Apparat in der Form von Zitaten und Anmerkungen bringt, woraus zu schließen ist, wie stark es ihm darauf ankam, seine Anschauungen zu belegen und zu fundieren.

[4]) Vgl. Geschichte der alten Philosophie, S. 120 ff.

zu bekommen. Die Geschichte der alten Philosophie erschien 1894 in zweiter erheblich verbesserter Auflage und wurde 1912 auf WINDELBANDS Veranlassung von ADOLF BONHÖFFER neu herausgegeben. Da zeigt sich nun etwas, was inbezug auf die sonstigen Werke WINDELBANDS ganz undenkbar wäre, weil damit das eigentliche Gepräge ausgelöscht würde, nämlich die Notwendigkeit einer umfangreichen Ergänzung und stellenweisen fundamentalen Andersauffassung. Gegenüber der zweiten Auflage ist diese von fremder Hand bearbeitete dritte fast um die Hälfte gewachsen[1]). Die Ergebnisse neuer Forschung sind mit hineinbezogen und so dem kühnen Wurfe der Stempel eines zuverlässigen Lehrbuches aufgedrückt. Daß WINDELBAND seine Zustimmung gegeben, zeigt ein hohes Maß von Selbsterkenntnis. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß mancher Eingriff in die ursprüngliche Form sich nicht als durchaus glücklich erweist. Das gilt vor allem für die Stelle, wo WINDELBAND sich ganz in seiner Eigenart zeigte, eben bei der Darstellung der beiden großen Systeme des Altertums von PLATON und ARISTOTELES. Es wäre deshalb ein sehr großer Verlust, wenn wir nicht WINDELBANDS Auffassung PLATONS noch in einer anderen Form hätten, an der nicht viel zu ändern sein dürfte[2]).

WINDELBANDS schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie, wie sie in seinen großen Werken zutage tritt, läßt überall das Bestreben verspüren, die Vergangenheit

---

[1]) Die zweite Auflage erschien 1893 und umfaßte 228 Seiten, die dritte dagegen ist ein Band von 346 Seiten, von denen ein sehr großer Teil als Anmerkung gedruckt ist. Die Geschichte der alten Philosophie hat sich also in ständiger Umänderung befunden, die natürlich nicht ohne Einfluß auf WINDELBANDS Lehrbuch geblieben ist und auch bei künftigen Ausgaben bleiben muß.

[2]) Die Darstellung der Platonischen Philosophie nimmt in der von WINDELBAND selbst besorgten zweiten Auflage seiner Geschichte der alten Philosophie (§ 34—37) 30 (S. 106—137), in der Bonhöfferschen Ausgabe 65 Seiten (S. 135—200), also mehr als das Doppelte ein; der Abschnitt über ARISTOTELES beträgt in der zweiten Auflage 20, in der dritten Auflage 50 Seiten. — Dankenswert ist in der dritten Auflage vor allem die Inhaltsangabe der Dialoge, verfehlt aber scheint mir die Einteilung der Dialoge. WINDELBAND hielt an der folgenden Einteilung fest: 1. Die Jugendschriften, 2. die Schriften gegen die Sophistik, 3. die Schriften der Blütezeit, 4. die metaphysischen Hauptschriften, 5. die Nomoi. Demgegenüber erscheint es verwunderlich, wenn BONHÖFFER von dieser zweiten Gruppe der mittleren oder Übergangsperiode zur dritten Gruppe der Altersdialoge kommt. Wo ist da der Übergang? Vgl. WINDELBAND, Platon. Stuttgart 1898. (5. Auflage 1910.)

zum lebendigen Besitz der Gegenwart zu machen, den Schulsack[1]), den die Menschheit mit sich tragen muß, weise, vor allen Dingen nicht zu schwer zu bepacken. Denn darauf kam es ihm überall an, die einschneidenden Entwicklungslinien festzuhalten und aus der Geschichte zu verstehen und verständlich zu machen, wie sich das Wesen der Menschheit ganz allmählich offenbart. Für die Geschichte der Philosophie bedeutet das ein allmähliches Sichbewußtwerden der Kräfte und der Prinzipien, mit denen und nach denen die Menschheit erkennend die unübersehbare Mannigfaltigkeit des Gegebenen zu beherrschen versucht. Dieser Selbsterkenntnisprozeß ist die eigenste Aufgabe der Geschichte der Philosophie; deshalb ist das Denken überall dort zu beobachten, wo es sich seine Inhalte oder sich selbst zum Gegenstand der Erkenntnis macht. Das geschieht im Verlauf der Geschichte in wechselnder und verschiedenster Weise und darin besteht der Grund der Wandlung des Begriffes und des Gebietes der Philosophie. Im Hinblick auf diesen Wandel tritt das, was uns unter dem Namen Philosophie überliefert ist, in mannigfaches Licht, es gewinnt oder verliert in verschiedenen Graden an Wichtigkeit für einen Gesamtüberblick über den Selbsterkenntnisprozeß und für Darstellungen philosophischer Systeme. Das muß man im Auge behalten, wenn man die Windelbandsche Art richtig einschätzen will. Hinter dieser Art haben Einzelwünsche zurückzutreten. Man wird verstehen, wenn Zeitalter den für den Gesamtprozeß der Entwicklung der menschlichen Selbsterkenntnis vornehmlichst interessierten Gelehrten mehr oder weniger stark anzuziehen vermögen, wenn innerhalb solcher Zeitalter gewisse Züge schärfer herausgearbeitet, andere in den Hintergrund getreten sind. So langt ganz offenbar seine historische Arbeit auf einem Höhepunkt an bei dem „unvergleichlichen Jahrhundert" der Aufklärung[2]), nicht weil dort große Typen Systeme schufen, sondern weil der Zusammenfluß kultureller Gegensätze und wissenschaftlicher Interessen ein ungemein lebhafter und für den Betrachter anregender war[3]). Es ist auch durchaus wohl verständlich, daß WINDELBAND aus der

[1]) Diesen glücklichen Ausdruck hat WINDELBAND zuerst in seiner Rektoratsrede „Geschichte und Naturwissenschaft" gebraucht (vgl. S. 153). Vgl. auch Wesen und Wert der Tradition. Präludien II, S. 246.

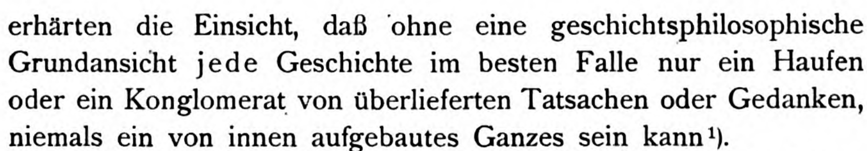
[2]) Vgl. Geschichte der neueren Philosophie. S. 250.

[3]) Vgl. Geschichte der neueren Philosophie II. 5., 6., 7. Kapitel.

Geschichte der Philosophie grundsätzlich die religiösen und theologischen Bildungen ausschloß; sie enthielten ihm zu wenig Gründe und Anlässe des Denkfortschrittes. Das Mittelalter konnte in der Hauptsache nur von dem Gesichtspunkte der Schulung der Menschheit unter der Herrschaft eines schon von PLATON proklamierten Dogmas aus seinen Platz in den Windelbandschen Darstellungen finden; die Einzelheiten haben WINDELBAND niemals anziehen können, weil er in ihnen nur wenig Anregungen für den lebendigen Prozeß der Selbsterkenntnis fand[1]. Dieser hebt nach dem „Kampf der Traditionen" erst wieder von neuem an und damit das wachsende Interesse, als das naturwissenschaftliche Denken auf selbständige Bahnen lockte und als sich in origineller Weise der moderne Geist den Gehalt der griechischen Philosophie anzueignen unternahm. Mit dieser Zeit beginnt der fruchtbare Sinn für die Methoden menschlicher Erkenntnis sich durchzusetzen.

Durcheilt man die Gesamtdarstellungen WINDELBANDS, wie sie im „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie", in der „Geschichte der neueren Philosophie", in der „Geschichte der alten Philosophie" vorliegen, mit der Absicht, den Unterbau festzustellen, auf dem schließlich doch eine Geschichte der Philosophie stehen muß, so findet man überall Gedanken eingestreut, die nebeneinandergestellt die Umrisse einer geschichtsphilosophischen Grundansicht abgeben. Die großen historischen Werke WINDELBANDS sind der schlagendste Beweis dafür, daß die Geschichte der Philosophie nicht nur das Organon der Philosophie überhaupt, sondern im besonderen der Philosophie des einzelnen Historikers der Philosophie selbst ist, falls dieser nicht nur die Überlieferungen aneinanderreiht, sondern sie — selbst auf die Gefahr hin, an mancherlei vorbeigehen zu müssen — unter einheitliche Gesichtspunkte zu bringen versucht. WINDELBANDS Darstellungen des Gesamtgebietes und einzelner Abschnitte der Philosophie lassen zwar nicht ein System der Geschichtsphilosophie, wohl aber die Elemente dazu erkennen, und selbst wenn WINDELBAND niemals versucht hätte, diese Elemente zu sammeln, würden seine historischen Werke einen genügenden Anhaltspunkt dazu geben; sie

[1]) Mit dem Mittelalter hat sich WINDELBAND außer in seinem Lehrbuch nur noch in seinem Beitrag zu GRÖBERS Handbuch der romanischen Völker beschäftigt.



erhärten die Einsicht, daß ohne eine geschichtsphilosophische Grundansicht jede Geschichte im besten Falle nur ein Haufen oder ein Konglomerat von überlieferten Tatsachen oder Gedanken, niemals ein von innen aufgebautes Ganzes sein kann[1]).

Diese Erinnerung aber führt von selbst auf die dritte Form der Äußerung, die WINDELBAND gefunden hat, um den Selbsterkenntnisprozeß der Menschheit zu verfolgen, es sind die Einzeldarstellungen von Typen aus der Geschichte der Philosophie und der Literatur. Diese Einzeldarstellungen, meist als Gelegenheitsschriften oder als Reden bei besonderen Veranlassungen entstanden, sind nur in ganz seltenen Fällen Spezialuntersuchungen[2]), zumeist im eigentlichen Sinne wichtige Haltepunkte innerhalb der Entwicklung der Denkinhalte und Denkmethoden. Es sind fein ausgearbeitete Reliefs, in denen eine Mannigfaltigkeit von Tatsachen, Lebensmomenten und wissenschaftlichen Resultaten auf einen Punkt vereinigt erscheinen[3]). Dazu tritt aber noch der innerhalb der großen historischen Werke zwar mitverarbeitete, aber doch in den Hintergrund tretende Gedanke, nämlich der der Kultur, der Einrichtung der sich entwickelnden Menschheit, der Objektivwerdung der menschlichen Vernunft. So kommt es, daß die Einzeldarstellungen zugleich Versuche geschichts- und kulturphilosophischer Art sind. Hier werden die geistigen und wissenschaftlichen Interessen des einzelnen Individuums mehr als dies im Zusammenhange der allgemeinen Probleme geschehen konnte, in unmittelbare Beziehung zu den allgemeinen historischen und kulturellen Verhältnissen einerseits, andrerseits aber auch zu den aus dem Individuum selbst kommenden irrationalen Gründen seiner ureigensten Lebenseinstellung und Weltanschauung gebracht. Und so geschieht es, daß sich hier an die Historie und an die geschichts- und kulturphilosophischen Überlegungen zugleich auch weltanschauliche Momente anbauen, die bei der Behandlung

---

[1]) ARNOLD RUGE, System und Geschichte der Philosophie (in Logos II, 1912)

[2]) Spezialuntersuchungen sind nur die Abhandlung „Über die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding an sich" und die Beiträge zur Enzyklopädie von ERSCH und GRUBER über Leibniz und Henry Home.

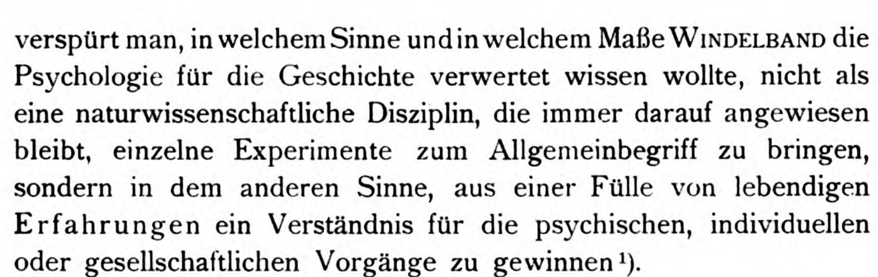
[3]) WINDELBAND hat es bei diesen Einzeldarstellungen, die zum größten Teil im ersten Bande der Präludien vereint sind, vermieden, Zitate und Anmerkungen anzubringen; er verweist deshalb ausdrücklich auf die genaueren Ausführungen des Lehrbuchs. Vgl. Präludien I, S. 95.

der Problemzusammenhänge so gut wie ganz beiseite gedrängt worden sind, weil sie dort keinerlei Existenzrecht haben.

Das Altertum tritt lebendig vor uns hin in „Platon“ und im „Sokrates“. Platon ist eine Fundgrube geschichts- und kulturphilosophischer und dazu aus der Weltanschauung der Antike und der Neuzeit erbrachter Momente. Nur wenn man auf diese achtet, kann man den Wert dieser Darstellung voll ermessen. Weit entfernt von pedantischen Erörterungen erscheint neben dem Zweck, den wissenschaftlichen Gehalt der Dialoge festzustellen, die Tendenz, Platon als den Ausdruck des „Griechentums“ zu erkennen, in ihm die Zeichen der niedergehenden griechischen Welt, die Ansätze für eine neue Zeit und den Ewigkeitsgehalt zu erfassen, der als ein unverlierbares kulturelles Gut in die europäische Menschheit eingegangen ist, zu zeigen, wie in ihm „das Kulturideal der Menschheit verkörpert ist, ihr Leben durch ihre Wissenschaft zu gestalten“[1]). Da kommt es zu Gegenüberstellungen der „modernen Zeit“ mit der „weit hinter uns liegenden“ Kulturepoche, da finden sich Versuche, Konsequenzen des platonischen Denkens mit den Zeitverhältnissen in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen, da spricht aus den Kapiteln „der Sozialpolitiker“ und „der Prophet“ der Mann, der verschiedene Lebensideale und verschiedene Lebensepochen der Menschheit in Vergleichung zu bringen sucht. Windelbands „Platon“ ist bewußt eine Darstellung, die dem allgemeineren Verständnis den Ideengehalt des ersten geschlossenen philosophischen Systems und den Lebens- und Wertgehalt des ersten in der Weltgeschichte vollendeten Abschnittes näher bringen will. — Dasselbe Bestreben herrscht in der Skizze über „Sokrates“ vor, wo sich die Gestalt des eigenartigen Straßenphilosophen aus dem ganzen Milieu und dem ganzen Bildungszustand der damaligen Zeit, der griechischen „Aufklärung“, ablöst. Gewiß sind die Forschungsergebnisse über Sokrates in dieser Skizze verwertet, wenn sich auch nicht jeder einzelne Zug, der durch sie festgestellt, darin wiederfindet; gerade hier ist dem feinen psychologischen und sozialphilosophischen Verständnis ein so weites Feld gelassen, daß es für Windelband verlockend sein mußte, den Versuch zu machen, eine solche Figur fest zu umrahmen[2]). Hier

[1]) Vgl. Platon. S. 2.

[2]) An eine solche Skizze darf man natürlich nicht den Maßstab anlegen, der für ein wissenschaftlich umfassendes Werk, wie das von Heinrich Meier (Sokrates“, Tübingen 1913) paßt.



verspürt man, in welchem Sinne und in welchem Maße WINDELBAND die Psychologie für die Geschichte verwertet wissen wollte, nicht als eine naturwissenschaftliche Disziplin, die immer darauf angewiesen bleibt, einzelne Experimente zum Allgemeinbegriff zu bringen, sondern in dem anderen Sinne, aus einer Fülle von lebendigen Erfahrungen ein Verständnis für die psychischen, individuellen oder gesellschaftlichen Vorgänge zu gewinnen[1]).

Das Hauptinteresse der Einzeldarstellungen gehört den großen Repräsentanten der neueren Philosophie von SPINOZA bis zu FICHTE und HÖLDERLIN. Den Löwenanteil nimmt KANT für sich in Anspruch[2]). Ohne Einschränkung gilt von ihnen, daß sie in großen Zügen der Entwicklung systematischer Gedanken und weltanschaulicher Momente dienen; das Historische ist hier durchaus nur das Mittel zu dem höheren, dem systematischen Zwecke. Ganz anders steht der KANT des „Lehrbuches" und der der „Geschichte der neueren Philosophie" vor uns als der der „Präludien". Er hebt sich vom Kulturhintergrunde, nicht nur von den Problemverschlingungen der „Aufklärung" ausdrücklicher und klarer ab: die Philosophien der einzelnen Typen verhalten sich wie die Kultursysteme, denen sie entstammen; die Kantische Philosophie steht der griechischen gegenüber wie dem Jünglinge der Mann[3]). Die Einzeldarstellungen sind immer wieder von Gestalten angezogen worden, in denen die moderne Kultur eine besondere Formung erhält, wo sich enge Beziehungen zu den Grundlagen des Kantischen Systems entwickeln lassen und von wo aus die neuesten Probleme der Philosophie zu einer bestimmten Entscheidung drängen. So entwerfen die „Präludien" im ersten Bande gleichsam von neuem unter ganz bestimmten Gesichtspunkten die Entwicklung der dauernd wertvoll gebliebenen Probleme der Philosophie seit CARTESIUS. Sie beginnen, ihr enges

---

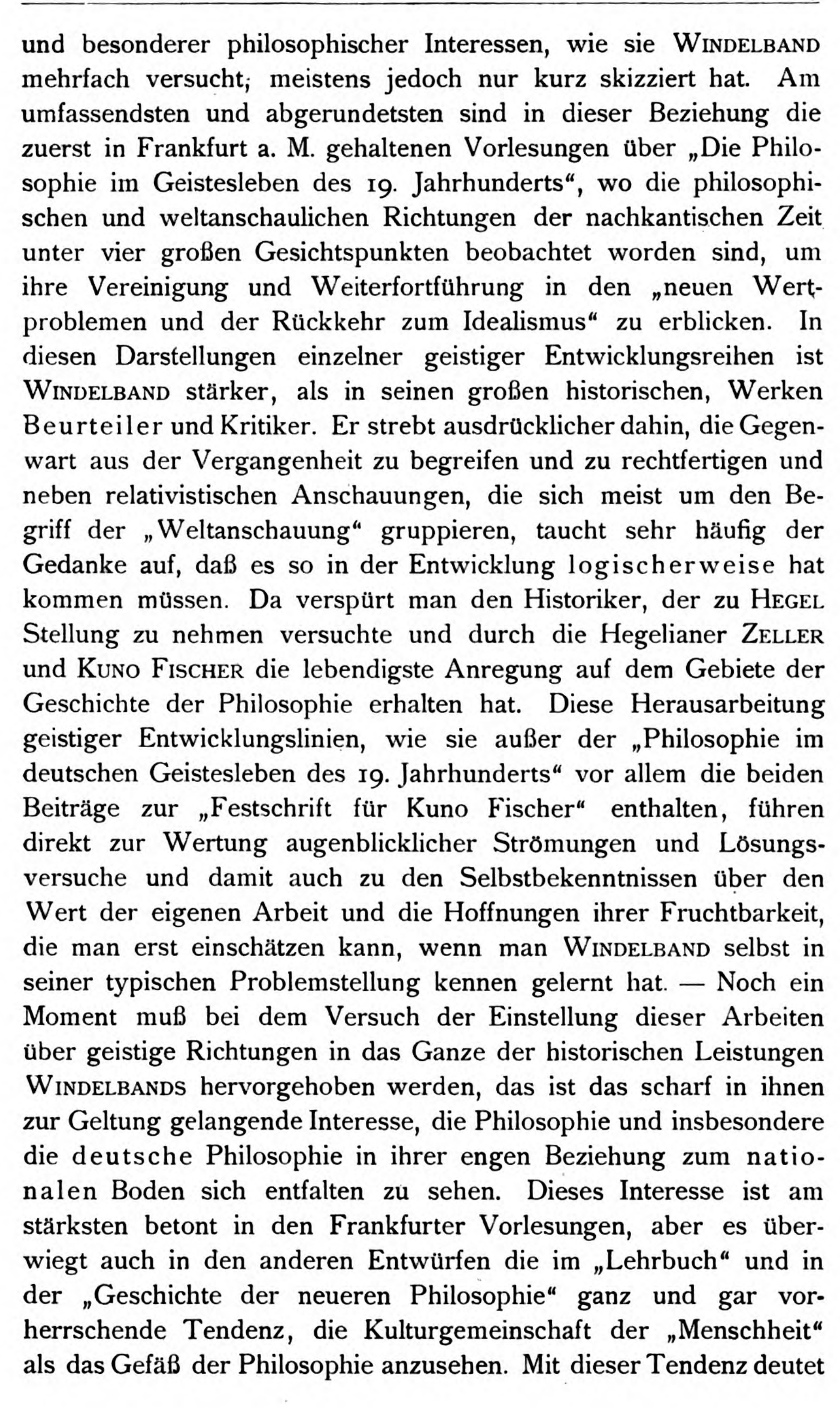
[1]) Vgl. vor allem die Erörterungen über die Verurteilung des SOKRATES. Präludien I, S. 82 ff.). WINDELBAND kannte die „lieben Menschen".

[2]) Ausführungen über KANT begegnet man in fast allen Abhandlungen WINDELBANDS. Von den KANT besonders gewidmeten Einzeldarstellungen sind vor allem zu nennen: Über die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding an sich (1877), Immanuel Kant und seine Weltanschauung (1904), Nach hundert Jahren (1904).

[3]) Vgl. Immanuel Kant in Präludien I, S. 112 und 145. Hierher gehört auch die Auffassung KANTS in dem Beitrage zur Kultur der Gegenwart I, Abt. 5, vgl. Präludien II, S. 281.

Verhältnis zur Systematik selbst aussprechend, mit der Erörterung der Frage: „Was ist Philosophie?“, gehen an der Altertumsskizze über „Sokrates“ vorbei, halten bei SPINOZA, KANT, GOETHE, SCHILLER, HÖLDERLIN, FICHTE, HEGEL stille und versuchen in eine aus dem überspannten Rationalismus sich absondernde Grundstimmung der Gegenwart hineinzuleuchten, in „die Mystik unserer Zeit“. Hier klären sich die Grundansichten über die Problemlösungen der Neuzeit; daneben aber sind es systematische Sonderinteressen, die mehr als anderswo zur Geltung gelangen: unter den besonderen Auffassungen und den ausgeprägten, vom Kritizismus anhebenden Richtungen sind es vor allem die auf das neue Einzelwissenschaftsgebiet gerichteten Spekulationen, die im Vordergrunde stehen, auf Inhalt und Form der Geschichtswissenschaft. — Man würde sehr in die Irre gehen, wollte man nur im zweiten, ausdrücklich systematischen Themen gewidmeten Bande der Präludien nach der Lösung dieser wichtigen, WINDELBANDS Interesse vor allem in Anspruch nehmenden Probleme suchen; in ebenso starkem Maße beschäftigen sich damit die Beiträge zum ersten Bande, nur daß der historische Hintergrund voller gezeichnet erscheint. Sie geben dem Kantischen Denken die Richtung auf die Wertlehre HERMANN LOTZES und die besonderen Problemstellungen der modernen Erkenntnistheoretiker und Methodologen. Sie kehren immer wieder, manchmal auf weiten Umwegen, zu dem einen Punkte zurück, der Geschichte, diesem Quellgebiete moderner Spekulationen, einen eng umfriedigten, ihren besonderen Erkenntniszwecken angepaßten Ort im Systeme der Wissenschaften zu sichern und damit den Kulturanschauungen einen festen Boden und Ausgangspunkt zu schaffen. Diese Einzeldarstellungen, stärker als andere historische Versuche orientiert an dem Einzigartigen der persönlichen Lebensauffassung, sind lebhaft bemüht, in den historischen Gründen neue metaphysische Ankerstellen des modernen Denkens aufzufinden, sie rollen die Frage nach einer den Verhältnissen unserer Zeit entsprechenden Philosophie und Weltauffassung an vielen Stellen auf. Sie lassen es zweifelhaft erscheinen, ob jener Bund zwischen Geschichte und Systematik, der das Windelbandsche Denken kennzeichnet, nicht doch zugunsten des systematischen Denkens entschieden ist.

Zu diesen Einzeldarstellungen stehen in engster innerer Beziehung die Darstellungen bestimmter geistiger Richtungen



und besonderer philosophischer Interessen, wie sie WINDELBAND mehrfach versucht, meistens jedoch nur kurz skizziert hat. Am umfassendsten und abgerundetsten sind in dieser Beziehung die zuerst in Frankfurt a. M. gehaltenen Vorlesungen über „Die Philosophie im Geistesleben des 19. Jahrhunderts“, wo die philosophischen und weltanschaulichen Richtungen der nachkantischen Zeit unter vier großen Gesichtspunkten beobachtet worden sind, um ihre Vereinigung und Weiterfortführung in den „neuen Wertproblemen und der Rückkehr zum Idealismus“ zu erblicken. In diesen Darstellungen einzelner geistiger Entwicklungsreihen ist WINDELBAND stärker, als in seinen großen historischen, Werken *Beurteiler* und Kritiker. Er strebt ausdrücklicher dahin, die Gegenwart aus der Vergangenheit zu begreifen und zu rechtfertigen und neben relativistischen Anschauungen, die sich meist um den Begriff der „Weltanschauung“ gruppieren, taucht sehr häufig der Gedanke auf, daß es so in der Entwicklung *logischerweise* hat kommen müssen. Da verspürt man den Historiker, der zu HEGEL Stellung zu nehmen versuchte und durch die Hegelianer ZELLER und KUNO FISCHER die lebendigste Anregung auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie erhalten hat. Diese Herausarbeitung geistiger Entwicklungslinien, wie sie außer der „Philosophie im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts“ vor allem die beiden Beiträge zur „Festschrift für Kuno Fischer“ enthalten, führen direkt zur Wertung augenblicklicher Strömungen und Lösungsversuche und damit auch zu den Selbstbekenntnissen über den Wert der eigenen Arbeit und die Hoffnungen ihrer Fruchtbarkeit, die man erst einschätzen kann, wenn man WINDELBAND selbst in seiner typischen Problemstellung kennen gelernt hat. — Noch ein Moment muß bei dem Versuch der Einstellung dieser Arbeiten über geistige Richtungen in das Ganze der historischen Leistungen WINDELBANDS hervorgehoben werden, das ist das scharf in ihnen zur Geltung gelangende Interesse, die Philosophie und insbesondere die *deutsche* Philosophie in ihrer engen Beziehung zum *nationalen* Boden sich entfalten zu sehen. Dieses Interesse ist am stärksten betont in den Frankfurter Vorlesungen, aber es überwiegt auch in den anderen Entwürfen die im „Lehrbuch“ und in der „Geschichte der neueren Philosophie“ ganz und gar vorherrschende Tendenz, die Kulturgemeinschaft der „Menschheit“ als das Gefäß der Philosophie anzusehen. Mit dieser Tendenz deutet

WINDELBAND auf die Schranken hin, die er am rücksichtslosesten in seiner „Geschichte der alten Philosophie" und in seinem „Platon", in beiden Fällen für das Volk der Griechen anerkannt hatte. So weisen gerade diese Versuche des „Historikers geistiger Entwicklungen"[1]) fruchtbar hinaus über die Geschichte zur Geschichtsphilosophie, der Wissenschaft, die nicht mit künstlichen Begriffen zu operieren und dem Ablauf der Ereignisse ein tendenziöses Gepräge zu geben, sondern das im Historischen zur Geltung Kommende — und seien es Grenzen und Schranken — aufzufinden und zum Bewußtsein zu bringen hat. Der Begriff „Menschheit" aber ist ein leerer Begriff, der wohl dem Historiker zu Hilfe kommen kann, ihn aber von der unübersehbaren Mannigfaltigkeit und Bedingtheit des Erlebbaren zu sehr abzieht. —

Es würde etwas fehlen, wollte man vergessen zu erwähnen, daß WINDELBAND, der Historiker, nicht nur Höhenwege gegangen, sondern auch die niederen Etappen durchgemacht hat. Er hat alle Stufen betreten; er ist nicht nur Darsteller des Gesamtgebietes, einzelner Abschnitte, einzelner Typen und einzelner geistiger Bewegungen, sondern auch Rezensent[2]), Bibliograph[3]), Textkritiker[4]), ja sogar Mitarbeiter an Tageszeitungen und Wochenschriften[5]) gewesen. In allen diesen Betätigungen ist der Zug zum Ganzen unverkennbar, überall spricht neben dem Historiker, der doch schließlich das Einzigartige und Werthafte in seiner individuellen und zeitlichen Bedingtheit zu fassen sucht, der Philosoph mit, der das Allgemeine erkennen möchte, das sich im Denken, im Fühlen und Wollen, in der Wissenschaft, der Kunst und der Sitte, kurzum in der vernünftigen Äußerung der Menschen zur Geltung bringt.

---

[1]) Vgl. Die Philosophie im deutschen Geistesleben. S. 3.

[2]) Vgl. die Besprechungen von SIGWARTS Logik in den Philosophischen Monatsheften, Band X, und die von W. ECKHOFFS englischer Übersetzung von KANTS Inauguraldissertation in Kantstudien I.

[3]) Vgl. den Bericht über die neuere Philosophie im Archiv für Geschichte der Philosophie. Band VII.

[4]) Dahin gehört die kritische Ausgabe von KANTS Kritik der Urteilskraft in der Akademieausgabe der Werke KANTS.

[5]) WINDELBAND war gelegentlich Mitarbeiter des „Salon", der „Woche", der „Internationalen Wochenschrift" und der „Neuen Freien Presse".



3. Der Systematiker.

a. Die Stellung zu den Problemen.

Das Unterscheidende zwischen dem Historiker und dem Systematiker ist immer, daß jener sich an der Mannigfaltigkeit des Gegebenen erfreut, sie zu beschreiben, in sich aufzunehmen, darzustellen, dieser dagegen sie zu überwinden, über sie hinaus zur Einheit, zum Allgemeinen, zu dem der Mannigfaltigkeit Zugrundeliegenden vorzudringen sucht. Der Historiker ist, mit welchem Gebiete er sich auch befassen mag, weltanschaulich in der ständigen Gefahr, die Mannigfaltigkeit zu verabsolutieren und damit beim Historismus und Relativismus zu landen, der Philosoph dagegen, den Wert und den Rechtsgrund der Mannigfaltigkeit zu übersehen und ihr verständnislos gegenüberzustehen. Der Historiker interessiert sich für das Gegebene, der Philosoph für das im Gegebenen zutage kommende Aufgegebene. Geschichte und Philosophie scheinen die extremsten Geistesrichtungen zu sein, die sich nur in den seltensten Fällen in einem Geiste zusammenfinden.

Gewiß kann auch das philosophische Denken eine Erfolg verheißende Richtung auf Einzelheiten und Sonderprobleme nehmen, aber niemals darf die Einzelheit der letzte Zweck der systematischen Forschung sein, sondern jede Einzelheit muß auf die Einheit, jede Besonderheit auf die Totalität bezogen werden. Ohne diesen Zug zur Einheit und Totalität ist die philosophische Arbeit viel weniger als einzelwissenschaftliches Spezialistentum oder historische Kuriositätensammlung; denn sie entbehrt ihres spezifischen Merkmales.

Dieser Zug zur Einheit und zur Totalität springt nun gerade in den historischen Werken WINDELBANDS so überaus unverkennbar in die Augen. Der von der Mannigfaltigkeit angezogene Historiker erscheint hier ganz offensichtlich nicht nur infolge des besonderen Gegenstandes, sondern der Art und Weise der Behandlung wegen als Philosoph, der das Ganze nicht nur äußerlich zu umspannen, sondern von innen her zu durchdringen und auf eine Einheit zu beziehen vermag. Und dieser Grundzug spricht vor allem aus dem Umstande, daß die großen zusammenfassenden

historischen Darstellungen am Anfang des Windelbandschen Schaffens stehen. Von dort aus bekommen dann die vielen Einzeldarstellungen von selbst die innige Beziehung zum Ganzen der Problemstellung, man erkennt auf Schritt und Tritt den unzerreißbaren Zusammenhang zwischen dem Inhalte der Vergangenheit und der Spekulation der unmittelbaren Gegenwart.

Ganz anders und damit dem Begriffe der Philosophie widersprechend scheint es sich mit WINDELBANDS systematischen Arbeiten zu verhalten. Ein Blick auf das Verzeichnis seiner systematischen Schriften muß stutzig machen[1]); es finden sich darin von 1870 bis 1912, also über einen Zeitraum von 42 Jahren, nur solche, die dem Titel nach Einzelprobleme behandeln. Erst 1912 erscheinen die „Prinzipien der Logik" und erst 1914 kurz vor der letzten Erkrankung WINDELBANDS die „Einleitung in die Philosophie", das umfangreichste systematische Werk in der großen Reihe der Veröffentlichungen. Dieser gewiß auffällige Gegensatz zwischen dem historischen und systematischen Schriftstellertum WINDELBANDS ist geeignet, zu dem Urteile zu verleiten, die systematische Arbeit WINDELBANDS sei der historischen gegenüber erheblich in den Hintergrund getreten.

Diese Ansicht muß sich aber sogleich zerstreuen, wenn man gewahr wird, daß die Verschiedenheit der schriftstellerischen Äußerungen in der Natur der Sache — wenigstens wie sie von WINDELBAND verstanden wurde — ihre volle Begründung findet[2]). Dem Kenner der Windelbandschen Schreibart kann es nicht entgehen, daß sich hinter den bescheidenen Titeln seiner systematischen Schriften so gut wie niemals, eigentlich erst in allerletzter Zeit[3]), Untersuchungen über Spezialprobleme verbergen; in ihnen wird durchweg ein Ausschnitt aus dem Ganzen der Problemgebiete derart behandelt, daß sich von der speziellen Fragestellung die Fäden von selbst mit innerer Notwendigkeit fast über das

[1]) Vgl. Präludien II, S. 137.

[2]) Es muß dies hier umsomehr hervorgehoben werden, als ich selbst in meinen Nachrufen auf WINDELBAND im „Heidelberger Tageblatt" und in den „Heidelberger Neuesten Nachrichten" diese Eigenart nicht genügend hervorgehoben habe.

[3]) Als Spezialuntersuchungen im gewöhnlichen Sinne kann man eigentlich nur die beiden für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften verfaßten Arbeiten „Über Gleichheit und Identität" (1910) und „Die Hypothese des Unbewußten" (1914) ansprechen.

Gesamtbereich der Philosophie weiterspinnen[1]). WINDELBAND hat hat das selbst einmal bekannt; er sagt in seiner Straßburger Rektoratsrede vom Jahre 1894 folgendes: „Für die Philosophie gibt es streng genommen überhaupt keine Spezialuntersuchungen; jedes ihrer Sonderprobleme dehnt seine Linien von selbst in die letzten und höchsten Fragen aus. Wer über philosophische Dinge philosophisch reden will, muß allemal den Mut haben, im ganzen Stellung zu nehmen und er muß auch den schwerer zu bewahrenden Mut haben, seine Hörer auf das hohe Meer allgemeinster Überlegungen hinauszuführen, wo dem Auge wie dem Fuß das feste Land zu entschwinden droht[2])." Alle Schriften WINDELBANDS sind in diesem Sinne Ecksteine eines bestimmten philosophischen Systems, und sie würden ganz und gar unverständlich bleiben, wenn man nicht den allgemeinen Grundriß dieses Gebäudes von dem besonderen Gesichtspunkte aus jedesmal deutlich vor Augen gestellt bekäme. — Dann aber darf man nicht übersehen, daß sich unter den mit einzelproblematischen Titeln versehenen Schriften ausdrückliche Entwürfe und Ausführungen großer Teile der kritischen Philosophie befinden, wie sie WINDELBAND aufgefaßt wissen wollte. So versucht schon die Habilitationsschrift vom Jahre 1873 „Über die Gewißheit der Erkenntnis" den Grundstock einer über die Vergangenheit sehr energisch hinausgehenden Erkenntnistheorie zu schaffen. Im Rahmen des engeren Problemes, Erkenntnistheorie und Psychologie voneinander logisch abzusondern und aneinander methodisch zu bestimmen, treten alle Hauptprobleme der kritischen Logik hervor: Sein, Geschehen, Gelten, Sollen, Norm, Kausalität[3]). Noch ausgeprägter tritt diese Tendenz in den beiden Arbeiten, „Normen und Naturgesetze" (1882), und „Kritische und genetische Methode" (1883) zutage; wie sicher dies erkannt wurde, zeigt die Besprechung, die der ersten Auflage der „Präludien", in denen diese beiden Arbeiten das Kernstück bildeten, durch ERNST LAAS zuteil geworden ist, eine Besprechung, in der der

---

[1]) RICKERT hat diese Eigentümlichkeit als ein Merkmal der modernen Philosophie überhaupt in seinem Nachruf auf LASK in der „Frankfurter Zeitung" (17. Oktober 1915) bezeichnet.

[2]) Präludien II, S. 137.

[3]) Die Habilitationsschrift ist trotz aller Gedankenfülle eine weitläufige Abhandlung, an der der jugendliche und noch ungeübte Gelehrte erkennbar ist.

Verfasser einen Nachtrag zu seinem Werke, „Idealismus und Positivismus“, dadurch geben zu müssen glaubte, daß er den sich aus Kantischen, Fichteschen, Lotzeschen und Platonischen Elementen logisch weiterbildenden, teleologischen Kritizismus abwehrte[1]. Um nur noch einiges hervorzuheben: Die Abhandlung „Vom Prinzip der Moral“ (1883) bedeutet in Wirklichkeit den Entwurf zu einer Moralphilosophie, die „Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil“ (1884) sind nichts weniger als ein Versuch, neuen Prinzipien der Logik auf die Spur zu kommen, „Das Heilige“ (1902) zieht einen scharfen Bogen um das Wesen religionsphilosophischer Spekulation, „Bildungsschichten und Kultureinheit“ (1908) lassen den Grundriß einer inhaltlichen Geschichtsphilosophie erkennen, auf dem in dem fragmentarischen Werke „Geschichtsphilosophie“ weitergebaut werden sollte; vor allem aber ist in diesem Zusammenhang die kühn hingeworfene Rede „Geschichte und Naturwissenschaft“ (1894) zu nennen, die am Anfange einer fruchtbaren Umgestaltung der Methodologie der Einzelwissenschaften steht und in nuce all die Vorstöße auf ein System der Wissenschaften und ein System der Werte enthält[2]. Alle diese als besonders charakteristisch aus der Fülle herausgegriffenen Schriften tragen ein ganz ähnliches Gepräge wie die Einzeldarstellungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie: sie bringen Geschichte und Systematik in die allerintimste Beziehung und lassen das Neue im Lichte des Alten erscheinen. — Neben diesen, also nur in ganz bestimmtem Sinne Einzeluntersuchungen zu nennenden Arbeiten sind als bewußt abschließende anzusehen „Über Willensfreiheit“ (1604), „Die Prinzipien der Logik“ (1912) und die „Einleitung in die Philosophie“, drei programmatische und zugleich propädeutische Werke, in denen die letzte Vorstufe zum „System der Philosophie“ erklommen ist. In den „Vorlesungen über Willensfreiheit“ ist unter der bescheidenen Ankündigung eines Einzel-

[1]) Gegen die Art der Abwehr legte WINDELBAND in seiner kleinen Entgegnung „Über den teleologischen Kritizismus“ (Philos. Monatshefte XX, 1884) sehr entschieden Verwahrung ein und zwar in einer Form und unter so scharfer Ausprägung einiger Begriffe, daß es sehr schade ist, daß diese kleine Abhandlung nicht wieder an zugänglicherer Stelle abgedruckt wurde. Es ist diese „Abwehr“ zugleich die einzige eigentlich polemische Schrift WINDELBANDS.

[2]) Hier liegen die Fundamente, auf denen RICKERT in seinem Werke „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung“ fruchtbar aufbaute.

problems in Wirklichkeit nichts weniger geleistet, als die philosophische und psychologische Klärung des Gesamtgebietes der Moral und der Rechtsphilosophie. Die Probleme fallen in scharfer Abgrenzung auseinander. In den „Prinzipien der Logik" wird der durch die „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften" [1]) gebotene Rahmen der Logik scharf gezeichnet, die Problemreihen drängen von da aus zu einer notwendigen Vollendung. Die „Einleitung in die Philosophie" (1914) ordnet die Strömungen überlieferten und eigenen Denkens systematisch in ähnlich vollkommener und den erprobten Einteilungsprinzipien nach Möglichkeit treu bleibender Weise, wie sie historisch gemustert 22 Jahre vorher das „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie" zusammengebracht hatte [2]).

So muß sich also bei näherer Prüfung des Inhaltes der Windelbandschen Schriften die Ansicht zerstreuen, als habe man es im großen und ganzen mit „Ansätzen" und „Versuchen" zu tun; dem Umfange nach sind allerdings die Windelbandschen Schriften den modernen sogenannten systematischen Werken nicht an die Seite zu stellen. Das aber hat seinen tiefsten Grund doch wohl einmal in der übergroßen Gewalt, die die Geschichte auf das Denken und die Lebensanschauung WINDELBANDS ausübte, ferner vor allem auch in der starken Abneigung gegen alle unnötige Polemik. Der historische Geist erzeugte in ihm den Respekt vor den Bemühungen anderer Zeiten und Persönlichkeiten; er erkannte das Zwingende der Problemstellungen und den sachlichen Gehalt der Problemlösungen überall an; das hielt ihn von unnötiger Breite der Darstellung zurück und ließ ihn die eigenen Resultate neben oder über die anderer hinaus setzen, das Positive hinnehmend, das Negative dagegen nicht hervorhebend. Zudem konnte es dem Historiker der Philosophie, der ja doch schließlich genötigt ist, aus der unübersehbaren Mannigfaltigkeit des Überlieferten auszuwählen, nicht entgehen, daß es bei aller Systembildung wesentlich und vor allem auf die geltend gemachten Prinzipien ankommt, daß sich von da aus das auf ihnen sich gründende

---

[1]) Vgl. die Einleitung zur „Enzyklopädie" von ARNOLD RUGE. p. VII.

[2]) Bei der Einteilung der Probleme der Philosophie ist WINDELBAND trotz entgegenstehender Bedenken der Kantischen Unterscheidung in „theoretische" und „praktische" Philosophie treu geblieben. Vgl. RICKERT a. a. O. S. 28; vgl. PICHLER über die Einleitung in „Kantstudien" XIX, S. 376 f.

„System“ leicht entwickeln wird. Auf die Prinzipien legte Windelband darum das Hauptgewicht in seinen eigenen systematischen Arbeiten; sein Beitrag zur Philosophie beruht im wesentlichen darauf, daß er neue Prinzipien oder doch wenigstens noch nicht voll anerkannte Prinzipien überall zur Geltung zu bringen suchte. Erst nach eingehender Diskussion dieser neu beleuchteten und einer Geltungssphäre angepaßten Prinzipien, die sich unter seinen Augen in seiner Schule vollzog, sollte an den Bau eines eigenen Systemes gedacht werden können, zu dem Windelband noch den durch Selbsterkenntnis und Zurückhaltung geleiteten propädeutischen Entwurf in seiner „Einleitung in die Philosophie“ machte. Windelband hat selbst oftmals die Ansicht ausgesprochen, die sich ihm aus seiner Kenntnis der modernen philosophischen Strömungen ergab, daß die Zeit zu einem die Hauptgegensätze mitverarbeitenden System noch nicht gekommen sei. Das bezeugt seinen Respekt vor der breit angelegten zeitgenössischen Denkarbeit. Diese Ansicht hatte in der Überzeugung ihren letzten Grund, daß zunächst auf allen Gebieten der Philosophie und der Einzelwissenschaften eine ernsthafte Revision der Prinzipien geboten sei.

Es ist hier nicht der Ort, nachzuerzählen, wie sich diese Revision der Prinzipien etappenweise bei Windelband vollzog, es sollen nur die Gesichtspunkte hervorgehoben werden, unter denen die verschiedenen Versuche gemacht wurden. Das ist das Einzige, was auf wenigen Seiten über das Lebenswerk eines Mannes zusammengerafft werden kann, der zweifellos eine hervorragende Stelle innerhalb einer großen noch lange nicht abgeschlossenen Bewegung einnimmt, eine Stelle übrigens, über die er sich als Historiker durchaus im Klaren gewesen ist. Diese Bewegung ist die von Kant anhebende Anerkennung idealistisch-kritischer Wertgesichtspunkte, die es galt von den engen Schranken der Kantischen Erkenntnis- und Moraltheorie zu befreien und auf das ganze Gebiet der Erfahrung auszudehnen. Windelband hat sich dabei der Entwicklungslinie angeschlossen, die von Kant über Fichte, an Schelling und Hegel vorbei, zu Herrmann Lotzes[1]) Logik und Metaphysik und zu Christoph Sigwarts Logik, durch die Tiefstände der Philosophie im naturwissenschaftlichen und technischen Zeit-

[1]) Vgl. über Lotzes „teleologischen Idealismus“ „Nach hundert Jahren“. S. 162.

alter des 19. Jahrhunderts hindurch über die Verselbständigung der Einzelwissenschaften auf eine Höhe der Abstraktion führte, von der aus ein neues „System der Wissenschaften" und ein neues „System der Werte" nach gründlicher Revision des Begriffes der Philosophie selbst versucht werden könnten. Daneben hat WINDELBAND immer auch die anderen von dem gleichen Punkte ausgehenden auf anderen Auffassungen der Kantischen Lehre fußenden Entwicklungen im Auge behalten. — KANT verdankt WINDELBAND dabei die gesamte Grundlage und Grundtendenz seines Denkens, insbesondere seine Einstellung auf das erkenntnistheoretische Problem[1]. — Von FICHTE erhielt er die wichtigsten Anregungen in bezug auf die Anerkennung des Primates der praktischen Vernunft gegenüber der theoretischen, durch die sich FICHTE in entscheidender Weise über KANT hinfortsetzte; dann gingen wohl auch von FICHTE die lebhaftesten Anreize zu der starken Wertung der geschichtsphilosophischen Aufgaben der Philosophie aus, die sich glücklich mit den Interessen des Historikers verbanden. FICHTE mußte der Historiker trotz aller Überspannung seiner Prinzipien doch den tiefen Blick für die innersten Eigentümlichkeiten der historischen Entfaltung zuerkennen[2]. — Bei LOTZE hat WINDELBAND die geniale Verbindung naturwissenschaftlicher und erkenntnistheoretischer Interessen mit historischen angezogen, dann insbesondere die glückliche, vielfach erprobte Formulierung der Formen des „Bewußtseinsüberhaupt", für die LOTZE den Ausdruck „gelten" prägte. — CHRISTOPH SIGWART, dessen Logik WINDELBAND mit eigenem reichen Gewinn seinerzeit besprochen, führte einerseits auf die richtige Einschätzung des Wertes der Psychologie für die logische Theorie und dann vor allem auf die Wichtigkeit methodologischer Untersuchungen. — Der Weg, den WINDEL-

[1]) Auf KANT beruft sich WINDELBAND fast in jeder seiner systematischen Schriften, hervorzuheben sind in dieser Hinsicht: „Über die Gewißheit der Erkenntnis", „Was ist Philosophie?", „Kritische und genetische Methode", „Über den teleologischen Kritizismus", weil sich hier der Windelbandsche Standpunkt aus der engen Anlehnung an KANT heraus entwickelt.

[2]) Über WINDELBANDS Neigung zu FICHTE vgl. EWALDS Ausführungen in Kantstudien XIII, S. 218. — Das praktische Moment im Denken und Erkennen hat WINDELBAND schon sehr früh beschäftigt. Vgl. besonders über „Denken und Nachdenken" (1878) und „Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil" (1884). — Die Einschätzung FICHTES als Beurteiler historischer Verhältnisse bzw. aus der Geschichte kommender Forderungen erkennt man vor allem aus der Rede „Fichtes Idee des deutschen Staates".

BAND innerlich von KANT über FICHTE bis zu seinen erst ganz allmählich herangereiften Resultaten zurücklegte, charakterisiert sich durchaus als ein Abstieg der Philosophie in die durch die Einzelforschung üppig bebaute Erfahrung, um in ihr die Gründe anerkannter Geltung zu finden[1]. Die Philosophie steht bei WINDELBAND nicht mehr auf dem kunstvollen Piedestal formaler Konstruktion, sondern mitten unter den sich fruchtbar ausbauenden Einzelwissenschaften, sie alle überragend nur durch die Einsicht in die unbewußt zur Geltung kommenden Zielstrebigkeiten, stets von neuem durch sie angeregt und immer abgestellt auf die überall aufzuspürenden Grenzen und Bedingungen wissenschaftlichen Denkens überhaupt. Die Metaphysik ist beiseite geschoben, das von ARISTOTELES übernommene formalistische Schema des Aufbaues und der Ableitung philosophischer Einteilungsgründe vielfach durchbrochen. Das ist die historische Stellung der Windelbandschen Philosophie, die genau zu untersuchen eine sehr dankbare Aufgabe sein dürfte, der nicht unerhebliche Schwierigkeiten in den Weg treten, da sich die allmählich erst gewonnenen Standpunkte immer wieder dadurch verschoben haben, daß aus der unmittelbaren Gegenwart entnommene, vornehmlich auf WINDELBANDS eigene Anregung[2]) versuchte Weiterbildungen in das Eigentümliche der Problemstellungen mit hineingezogen werden.

Die Revision der Prinzipien[3]), die sich in den Schriften WINDELBANDS mit vielfachen Hinweisen auf die in der Geschichte der Philosophie zutage tretenden gleichgerichteten Absichten vollzieht, hat sehr verschiedene Formen angenommen und ist keineswegs nach einem vorgefaßten Plane vor sich gegangen. Sie erstreckt sich über das ganze Feld philosophischer Fragestellungen und über das gesamte Gebiet der Einzelwissenschaften von der Mathematik, der ältesten, bis zur Geschichte, der jüngsten unter ihnen. Sie geht von der Grundansicht aus, daß eine Klärung des

---

[1]) In diesem Sinne gilt WINDELBANDS Wort, „KANT verstehen heißt über ihn hinausgehen" (Vorwort der Präludien); WINDELBAND hat es oft betont, daß wir uns KANTS Lehre „aneignen" können, wenn wir „jede metaphysische Wendung von ihr abstreifen (vgl. Über Wissensfreiheit. S. 2).

[2]) RICKERT sieht in den von WINDELBAND ausgegangenen „Anregungen" das Wesentliche seiner Leistungen. Vgl. a. a. O. S. 24.

[3]) WINDELBAND spricht gelegentlich auch von der Revision der Voraussetzungen, der Normen, Axiome oder Postulate. Vgl. Einleitung in die Philosophie. S. 13.

Begriffes der Philosophie, ihrer Erkenntnismittel und Erkenntnisziele geboten ist; es handelt sich dabei im letzten Grunde um eine Methode der Forschung, die dem zu erforschenden Gegenstande angepaßt sei und ihr unterscheidendes Merkmal einzelwissenschaftlichen Bestrebungen gegenüber besitzt. Damit ist eine große in einzelne Teile zerlegbare Aufgabe in Angriff genommen: es muß der Gegenstand und die Methode nicht nur der Philosophie, sondern vor allen Dingen auch jeder Einzelwissenschaft festgestellt werden. Die nach diesen Richtungen gehenden Versuche lassen sich zwar logisch scharf voneinander trennen, sachlich und zeitlich aber hängen sie auf das Allerinnigste miteinander zusammen. Die Lösung dieser Fragen, immer wieder von neuem angefaßt, verheißt die fruchtbarsten Aussichten für ein System, das, ohne das Hoheitsrecht der Einzelwissenschaften anzutasten, aber auch ohne von den auf ihre Ergebnisse stolzen Einzelwissenschaften etwas befürchten zu müssen, die unendliche Zerspaltung des Wissens zu einigen geeignet sein dürfte. — Sieht man sich genötigt, die ineinander verschlungenen Probleme getrennt zu betrachten, so stößt man auf folgende Grundfragen: Erstens, welches sind die Prinzipien, der Begriff, Umfang und Inhalt der Philosophie, wie scheiden sich die Einzelgebiete? Zweitens, welches sind die Begriffe der Einzelwissenschaften, wie grenzen sie sich gegenseitig ab, in welcher Beziehung stehen sie zur Philosophie? Das sind, wie schon aus der Problemstellung hervorgeht, im wesentlichen methodologische Fragen; so wenigstens sind sie zunächst überall von WINDELBAND aufgefaßt worden[1]. Dabei war sich WINDELBAND dessen wohl bewußt, daß die Methodologie nur der Anfang — das heißt der logische Anfang — der neuen Philosophie, nicht auch ihr Ende, ihr Ziel sein könne. Aber in der Methodologie ist das Gebiet der unvermeidlichen Vorfragen umschrieben[2].

---

[1]) Das methodologische Interesse stand bei WINDELBAND von Anfang an im Vordergrunde; es beherrscht seine ersten systematischen und historischen Arbeiten; es ist, wie schon gelegentlich bemerkt, überall vor allem in seine Einzeldarstellungen mit hineingesponnen. Vgl. vor allem „Zum Gedächtnis Spinozas". S. 98 f., und Lehrbuch. S. 320 ff.

[2]) Bezeichnend ist sein Wort: „Weltanschauungen wachsen überhaupt in den seltensten Fällen aus Methoden hervor." (Geschichte der neueren Philosophie. II, S. 407.)

b. Die Prinzipien der Philosophie.

Der Begriff der Philosophie war so zu fassen und zu formulieren, daß er sich einerseits weit genug erwies, um die Fülle moderner Probleme zu beherbergen, andrerseits scharfe Grenzen den spezifischen Problemen der Einzelwissenschaften gegenüber aufzuweisen und innezuhalten vermochte. Dabei galt es zunächst die enge Beziehung zwischen Gegenstand und Methode des philosophischen Denkens zu erkennen, evident zu machen, daß Gegenstand, Objekt und Methode der Erkenntnis, der philosophischen sowohl wie der spezialwissenschaftlichen innerhalb des erkennenden Subjekts in dem wechselseitigen Verhältnis von Grund und Folge stehen: der vorwissenschaftliche Gegenstand der wissenschaftlichen Erkenntnis ist der Grund der darauf anzuwendenden wissenschaftlichen Methode und umgekehrt, die Methode der Erkenntnis, der Weg, auf dem Erkenntnis gesucht wird, ist der Grund des am Ende dieses Weges stehenden erkannten Gegenstandes. Dieses wechselseitige Verhältnis von Gegenstand und Methode wissenschaftlicher Erkenntnis hat WINDELBAND nicht nur vielfach erörtert, sondern es ist geradezu Grundproblem seiner philosophischen Denkarbeit. Erst durch die klare Erfassung der ganzen Schwierigkeiten des wechselseitigen Verhältnisses konnte er aus der schwankenden Stellung zwischen metaphysischer und empirischer Bestimmung des Aufgabengebietes der Philosophie herauskommen, wie sie noch seine Habilitationsschrift „Über die Gewißheit der Erkenntnis" zeigt. Von großer Bedeutung ist für diese Entscheidung einer der frühesten Vorträge WINDELBANDS, „Über den Einfluß des Willens auf das Denken"; hier wird angebahnt, dem praktischen Momente im Erkennen den Vorrang zu sichern, ein Versuch, der über die „Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil" zu der Abhandlung über den „Willen zur Wahrheit" führt. Der besondere und eigentümliche Gegenstand der Philosophie war nur zu finden auf dem Wege über die Feststellung der Gegenstände und Gebiete der Einzelwissenschaften und durch die klare Herausarbeitung der Mittel, deren sie sich bedienen, um zu ihrem Erkenntnisziele zu gelangen, um den lebendig gewordenen Willen zur besonderen Wahrheit fruchtbar zu betätigen. Das führte zunächst zur Zurückweisung einer universalistischen Methode des Denkens und Erkennens über-

haupt, wie sie vornehmlich durch die Propagierung der Mathematik in Vorschlag gekommen und für die ganze erkenntnistheoretische und logische Problemstellung der neueren Philosophie bis an die Schwelle des Kritizismus von ausschlaggebendem Einfluß gewesen war. Damit hing dann unmittelbar auch die Abehnung eines universalistischen Gegenstandes der Erkenntnis zusammen, der Geltung für alle wissenschaftlichen Bestrebungen behielt. Der systematische Grundgedanke KANTS, daß wir nur die Welt der Erscheinungen, d. h. nur die aus den Formen unseres Erkenntnisvermögens sich gestaltende Welt zu erkennen vermögen, vertiefte sich bei dem durch den Sinn für die Mannigfaltigkeit der Welt ausgezeichneten Denker WINDELBAND zu der fruchtbaren Anschauung, daß wir nur das an der Welt der Erscheinungen erkennen, was wir erkennen wollen. Dieses „Wollen" aber kommt erfahrungsgemäß in den verschiedensten Formen zur Geltung. Mannigfaltigkeit der Wissenschaften entspringt erst aus dem differenzierten „Willen zur Wahrheit"; es fragt sich bei jeder Wissenschaft: Was wollen wir wissen? und: Wie gelangen wir zu diesem Wissen?

Das sind die positiven und negativen Instanzen zur Klarstellung des Begriffes der Philosophie, um die sich WINDELBAND bis in seine letzten Schriften bemüht hat. Sie geschah anfänglich ganz offenbar hauptsächlich in der Richtung, das philosophische gegen das einzelwissenschaftliche Erkennen abzugrenzen, dann später auch mit der Tendenz, den Ansprüchen zu dienen, die traditionellerweise von einem nun einmal vorhandenen Weltanschauungsbedürfnis aus an die Philosophie gestellt werden. Daß WINDELBAND bei der Erfüllung der Aufgabe, das Gebiet der Philosophie zu umschreiben, durchaus systematisch vorging, das zeigt allein schon der Umstand, daß er ausdrücklich den ihm zunächst liegenden Weg als ungangbar bezeichnete, nämlich einen für alle Zeiten gültigen Begriff der Philosophie aus der Geschichte der Philosophie zu abstrahieren[1]).

Die Bestimmung des Begriffes der Philosophie nach Methode und Gegenstand gehört dem Ganzen der von WINDELBAND unternommenen methodologischen Untersuchungen ebenso an, wie die Betrachtung einzelner Wissenschaften; sie bewegt sich auf der

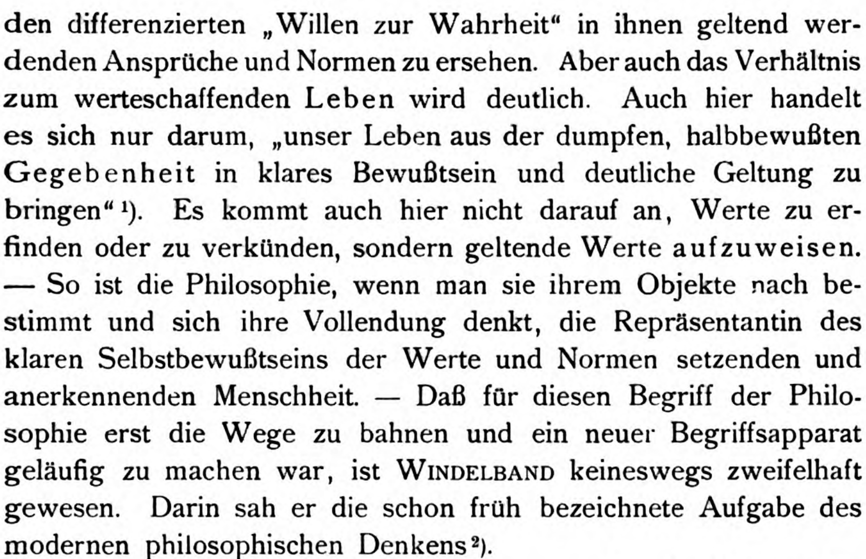
[1]) Vgl. Was ist Philosophie? Präludien I.

gleichen Linie[1]). Zur Erreichung des Zieles hat viel LOTZES einleuchtende Terminologie beigetragen, die in dem Begriffe „Gelten" liegt, um das Verhältnis der anzuerkennenden Formen und Axiome zum Objekt und zum Subjekt der Erkenntnis anzudeuten. Diese Formulierung hat geradezu aus der Metaphysik der Nachkantianer herausgeholfen und dabei den Weg zum Empirismus als einen durchaus unnötigen Seitenweg erkennen lassen. Für WINDELBAND ist danach die Philosophie ihrem Gegenstande nach die Wissenschaft von den geltenden Normen, Voraussetzungen oder Axiomen, gleichviel, woher diese Geltung ihren Ursprung hat, ob sie psychologisch verursacht oder logisch und metaphysich bedingt ist. Es kommt darauf an, diese Normen zum Bewußtsein zu bringen und zu entscheiden, ob sie Allgemeingültigkeit beanspruchen können oder nur vorgetäuschte, usurpierte Geltung besitzen[2]). Nennt man die in der Abstraktion anzunehmende Summe oder das System dieser geltenden oder mit dem Anspruch auf Geltung auftretenden Normen das „Normalbewußtsein", so ist die Philosophie die Wissenschaft vom Normalbewußtsein. Die Normen kommen zum Ausdruck in ausgesprochenen oder historisch verwirklichten Urteilen, oder besser gesagt, Beurteilungen; darum kann man die Philosophie auch die Wissenschaft von den Beurteilungen nennen. Die Beurteilungen sind ihr weiterer Gegenstand, die Axiome und deren Geltungsbereich ihr eigentliches Ziel[3]). So wird leicht begreiflich, wie sie sich zu den Einzelwissenschaften verhält: letztere bieten ihr das Material in der Form von einzelwissenschaftlichen Urteilen dar, die Philosophie hat in diesen Urteilen und Beurteilungen die geltenden Normen zu erkennen und sie auf ihren Gültigkeitswert zu prüfen. Es gilt nicht, die Einzelwissenschaften in ihren Resultaten zu beaufsichtigen oder zu korrigieren, sondern die durch

[1]) Vgl. „Was ist Philosophie" (1882), „Die Bemerkungen in der Einleitung zum Lehrbuch" und in dem Beitrage zur Kuno Fischer-Festschrift, „Geschichte der Philosophie", die erheblich später geschrieben sind.

[2]) In bezug auf die Philosophie selbst hat WINDELBAND das Problem der Voraussetzungen nicht bis zu Ende gedacht. Seinen Weg setzte gleichsam nach oben sein Schüler LASK fort. Vgl. LASK, Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Tübingen 1911. — Vgl. ARNOLR RUGE, Einführung in die Philosophie. 4. Abschnitt.

[3]) Vgl. „Was ist Philosophie". S. 29, 33, 46, 108. „Einleitung in die Philosophie". S. 6 ff.



den differenzierten „Willen zur Wahrheit" in ihnen geltend werdenden Ansprüche und Normen zu ersehen. Aber auch das Verhältnis zum werteschaffenden Leben wird deutlich. Auch hier handelt es sich nur darum, „unser Leben aus der dumpfen, halbbewußten Gegebenheit in klares Bewußtsein und deutliche Geltung zu bringen" [1]). Es kommt auch hier nicht darauf an, Werte zu erfinden oder zu verkünden, sondern geltende Werte aufzuweisen. — So ist die Philosophie, wenn man sie ihrem Objekte nach bestimmt und sich ihre Vollendung denkt, die Repräsentantin des klaren Selbstbewußtseins der Werte und Normen setzenden und anerkennenden Menschheit. — Daß für diesen Begriff der Philosophie erst die Wege zu bahnen und ein neuer Begriffsapparat geläufig zu machen war, ist WINDELBAND keineswegs zweifelhaft gewesen. Darin sah er die schon früh bezeichnete Aufgabe des modernen philosophischen Denkens [2]).

Dem deutlich aufgewiesenen Gegenstande der Philosophie entspricht ihre Methode. Diese Methode nennt WINDELBAND, damit ihr Wesen in evidenter Weise bezeichnend, kritische Methode. Negativ bestimmt wird sie durch ihren Gegensatz, die genetische Methode. Vermöge der kritischen Methode sucht der Philosoph die geltenden Momente von den zufälligen, empirischen Momenten abzuscheiden. Ihre Voraussetzung ist der „Glaube an die allgemeingültigen Zwecke und an ihre Fähigkeit, im empirischen Bewußtsein erkannt zu werden" [3]). Eine weitere Voraussetzung der kritischen Methode ist die Annahme des Gegensatzes von „normgemäß" und „normwidrig". Das Normwidrige ist das schlechthin der Naturnotwendigkeit Unterworfene. Diese Urtatsache des Zusammenseins von Norm und Normwidrig im erkennenden und wertenden Bewußtsein ist der Ausgangspunkt der Philosophie [4]). Es gilt die Normen aufzuweisen, nicht sie zu deduzieren; die Evidenz der Normen festzustellen, ist das, was die kritische Methode vermag. So ist von der Methode aus betrachtet WINDELBANDS Begriff der Philosophie teleologisch orien-

---

[1]) Vgl. „Von der Mystik unserer Zeit". S. 299, und „Die philosophischen Richtungen" in: „Große Denker".

[2]) Vgl. IMMANUEL KANT, Präludien. S. 142. Bezeichnend ist, daß WINDELBAND diese Wege schon 1881 wies.

[3]) Vgl. „Kritische und genetische Methode." S. 123.

[4]) „Das Heilige." S. 302.

tiert. Seine Philosophie will eine kritische, keine dogmatische Teleologie sein, sie fordert nicht Zwecke und Zwecksetzungen, sondern sie erkennt sie als urteilsbildende Momente an[1]).

Natürlich kann bei den geltenden Normen auch eine die Tatsachen des Bewußtseins nach ihrem Ursprunge untersuchende Wissenschaft einsetzen, die sich damit beschäftigt festzustellen, auf welchem Wege diese Tatsachen sich empirisch entwickeln. In stetem Kampfe gegen die irrigen Auffassungen über diese genetische Behandlung ein und desselben von der Philosophie kritisch zu behandelnden Gegenstandes hat sich für WINDELBAND das Wesen der Psychologie immer mehr geklärt und aus dem Gebiete des philosophischen Denkens abgesondert. Psychologie und Philosophie ist ein immer wieder hervorgehobener Gegensatz, der dahin führen soll, sowohl das Wesen der philosophischen als das ganz andere einer psychologischen Methode zu verdeutlichen. Je schärfer dieser Gegensatz betont wird, umso sichtbarer rückt die Psychologie als „Wissenschaft von der Genesis der Bewußtseinserscheinungen" in die Stellung der Einzelwissenschaften, deren wahres Verhältnis zur Philosophie aus den Erörterungen vom Gegenstande der Philosophie einleuchtet. Hier ist eins der Probleme, das die Schwierigkeit sichtbar werden läßt, die verschiedenen Tendenzen der Windelbandschen Spekulation zu scheiden[2]).

So weist sich nach Gegenstand, Methode und Ziel betrachtet die Philosophie als eine scharf von allen anderen Wissenschaften abgesonderte Disziplin aus. Sie erscheint — und das ist der

---

[1]) „Über den teleologischen Kritizismus". S. 164. Sehr deutlich hat sich WINDELBAND ebendort (S. 162) ausgedrückt, wenn er schreibt (gegen LAAS), von solcher dogmatischen Teleologie ist toto coelo verschieden die Art von kritischer Teleologie, die ich proponiert habe. In jener handelt es sich um Dinge und ihre Entstehung, in dieser um Normen und ihre Geltung; in jener soll die erfahrbare Wirklichkeit durch ihre Zweckmäßigkeit erklärt werden, in dieser soll die Geltung der Normen durch ihre Angemessenheit zu allgemeingültigen Zwecken einleuchtend gemacht werden.

[2]) Die Psychologie ist in der doppelten Absicht, nämlich sie mit ihren Ansprüchen von der Philosophie abzusondern und sie in ihrem methodischen Wesen als Einzelwissenschaft von den seelischen Phänomenen fest zu begründen, sehr häufig Gegenstand der Windelbandschen Untersuchungen gewesen. Vgl. „Die Lehren vom Zufall", S. 8, „Der gegenwärtige Stand der psychologischen Forschung", „Von der Mystik unserer Zeit", „Die Hypothese des Unbewußten" und a. a. O. Vgl. unten S. 215. Man kann die Klärung des Begriffes der Philosophie auch von der methodologischen Erörterung der Geschichte aus beobachten.

große Schritt über KANT hinaus — einmal als Wissenschaft, in deren Rahmen nicht nur die Natur, sondern auch die Geschichte gehört, sie hat sich weiterhin von den metaphysischen Nebenbestimmungen befreit, die noch in der Kantischen Terminologie liegen. Normen und Naturgesetze sind nicht nur innerhalb der Erfahrung als geltend zu begreifen, sondern auch ihr Herauswachsen aus der Erfahrung verständlich zu machen. Mag immerhin in Erwägung dieses Umstandes die Philosophie ihrem Gegenstande nach einen relativistischen Anflug bekommen, ihrer Methode nach bleibt sie eine Wissenschaft mit festen und unerschütterlichen Prinzipien.

Völlig deutlich wird dieser Charakter der Philosophie nicht so sehr in den Erörterungen über das Wesen uud den Begriff der Philosophie, als in den Versuchen, auf den Einzelgebieten der Philosophie die Prinzipien des Kantischen Kritizismus durchzusetzen. Unter diesen Einzelgebieten nimmt die Logik und Erkenntnistheorie die bedeutendste Stelle ein, was nicht darin zutage tritt, daß WINDELBAND ein „System der Logik" entworfen, sondern darin, daß er sich vom Beginne seiner schriftstellerischen Arbeit an fortgesetzt mit den Grundproblemen der Logik abmühte. In den zahlreichen kleinen aber feinen Untersuchungen von seiner Dissertation ab treten alle Grundfragen des logischen und erkenntnistheoretischen Spekulierens der Gegenwart nacheinander hervor. Es sind im Grunde Versuche und Anregungen geblieben [1]. Sie gewinnen dadurch an bleibendem Wert, daß sie die vielfachen von KANT aus unternommenen Wege scharf prüfen und überall die Betrachtung auf den Kernpunkt lenken, der in dem Bau des kritischen Systemes am schwierigsten gewesen ist: Das ist die Frage nach dem „System der Kategorien". Dieser Frage gegenüber treten alle anderen in den Hintergrund: alle Problemstellungen drehen sich um die Kernfrage: Wie sieht das System der Kategorien aus?, in welcher Grundfunktion der menschlichen Subjekt-Objektbeziehung hat es seinen Einheits-

[1]) Auch die „Prinzipien der Logik" in der „Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften" ist ein Entwurf geblieben, der allerdings die wesentlichen Probleme zusammenfaßt. — Man kann die Beobachtung machen, daß WINDELBANDS logische Untersuchungen die lebhafteste Diskussion hervorgerufen haben. Schüler, Freunde und Gegner halten sich überall an die Anregungen und Ergebnisse.

grund? Ganz genau angesehen ist das wieder ein methodologisches Problem: es handelt sich darum, ein Prinzip der Ableitung der Denkfunktionen aus dem Grundverhältnis des Subjekts zum Objekt zu finden.

KANT hatte zwar die „Synthesis" als die Grundfunktion dieses Subjekt-Objekt-Verhältnisses aufgewiesen und es als das vornehmste Geschäft der Logik bezeichnet, nach den synthetischen Formen a priori zu forschen, aber er hatte weder das Wesen der Synthesis deutlich beschrieben, noch auch aus dem Wesen der Synthesis an sich das System der Verstandesbegriffe logisch sich entwickeln lassen[1]). Er nahm vielmehr für das System der Transzendentalfunktionen die Kategorientafel der Aristotelischen Logik zu Hilfe. Der Rechtsgrund für die fast völlige Identifikation von formalen und transzendentalen Formen des Denkens lag in der Gleichsetzung von „Synthesis" und „Urteil". An dieser historischen Anlehnung hat die ganze nachkantische Philosophie Anstoß genmmen; hier entsprangen Kritik, neuer Systembau und Ablehnung des Kantischen Formalismus. Hier hat auch der Windelbandsche Versuch, in „Bejahung" und „Verneinung" die Grundbeziehungsformen zu entdecken, seinen Ursprung. Es sind Reminiszenzen an FICHTE, die hier mitsprechen; sie haben zum Verhältnis der Subordination von Logik und praktischer Philosophie geführt. Dieses Subordinationsverhältnis von „Wahrheit" und „Wert", im letzten Grunde auch ein methodologisches Moment, ist bei WINDELBAND sehr häufig besprochen[2]); es drängt von selbst dazu, Logik und Erkenntnistheorie einer Metaphysik unterzuordnen, es schiebt letzthin auch den Satz des Widerspruches, diese höchste formale Norm, unter die Herrschaft inhaltlicher, nur glaubensmäßig festzuhaltender, „anzuerkennender" Normen[3]).

Auf formallogischem und erkenntnistheoretischem Gebiete hat es sich vielleicht im letzten Grunde wirklich bei WINDELBAND nur darum gehandelt, über die Anstrengungen der Kantianer, vornehmlich auch LOTZES hinaus, zu einer klaren und deutlichen Formu-

---

[1]) Vgl. ARNOLD RUGE, Das Freiheitsproblem in Kants Erkenntnistheorie. 1908. 2. Absatz.

[2]) Der Gegensatz „Urteil" und „Beurteilung" folgt daraus von selbst als Problem der Logik.

[3]) Hier liegen die Wurzeln einer vielfach betonten echt sokratischen und platonischen „erkenntnistheoretischen Resignation" (vgl. „Prinzipien der Logik". S. 58).

lierung zu kommen und sie den neuen Ergebnissen über die Methode der Einzelwissenschaften anzupassen[1]). Selbständig dagegen ist WINDELBAND zweifellos auf diesem Gebiete der Methodologie vorangegangen. Dort galt es die Prinzipien scharf heraus zu präparieren, weniger um ein System der Einzelwissenschaften zu konstruieren, als um dieselben zunächst einmal voneinander abzugrenzen. Bei diesen Untersuchungen hemmte den Systematiker auch der Historiker weniger, da hier historisch nicht weit über LOTZE und SIGWART zu verfolgende Wege zu gehen waren. Die Methodologie der Einzelwissenschaften ist geradezu ein Sondergebiet der normativen Logik geworden, das den Ausblick auf eine neue Metaphysik zu eröffnen scheint. —

Auch auf dem Gebiete der Moralphilosophie handelt es sich im wesentlichen darum, ein metaphysikfreies Prinzip zur Begründung sittlicher Urteile aufzustellen. Der erste Entwurf dazu, die kleine Abhandlung aus dem Jahre 1883 über „das Prinzip der Moral" zeigt deutlich die Richtung, nach welcher sich die Gedanken von KANT aus weiter bewegen. Die schwerfällige Deduktion der Bestimmungen des moralischen Urteiles, wie sie KANT in Analogie mit der Analyse des erkenntnistheoretischen Urteiles unternahm, wurde beiseite geschoben und das Hauptaugenmerk ist auf die Klärung der Freiheitsbegriffe und die Überbrückung des unausgeglichenen Gegensatzes in der Kantischen Sittenlehre zwischen dem „Menschen" und dem „vernünftigen Wesen" gerichtet. Es kommt darauf an, dem Freiheitsbegriff die nötige Determination zu verschaffen und die Lehre vom intelligiblen — vom konstanten — Charakter[2]) der Erfahrung näher zu bringen, aus ihr das Normative im Verhalten des sittlichen Menschen zu verstehen. Es mußte im Bereiche der moralischen Wertungen selbst, von denen auch KANT in seiner Ethik ausgegangen, das Werthafte festgestellt werden, in dessen Anerkennung die sittliche Freiheit besteht. Dabei vollzieht sich eine starke Problemverschiebung auf dem Gebiete der praktischen Philosophie: die Verantwortlichkeit, das oberste Prinzip der Sittenlehre, kann

[1]) RICKERT weist mit Recht auf solche historische Erinnerungen und auf die offenen Fragen solcher Formulierungen hin (vgl. a. a. O. S. 16, 19, 22).

[2]) Vgl. Willensfreiheit S. 73 ff. Der scheinbar ganz aus psychologischen Erwägungen entspringende Gedanke an einen konstanten Charakter eröffnet weite Aussichten in das Gebiet der Metaphysik und erinnert auf das Lebhafteste an die Prinzipien, auf die PLATON seine Staatslehre baute.

seine Wurzeln nur in der Idee der „Gesellschaft" haben. Der Mensch als Gesellschaftswesen, nicht mehr als Gattungswesen, wird Gegenstand der Ethik. Die gesellschaftsbildenden Faktoren treten als konstituive Momente des moralischen Urteiles in den Vordergrund: das „System der Überzeugungen" [1] wird zur Norm für den Willen; der durch das Gefühl der Verantwortung der Gesellschaft gegenüber normbestimmte Wille wird der freie Wille, dessen Wesen in keiner Weise den psychologischen Anforderungen widerspricht. Und da die Gesellschaft, da die Ideale der Nationen, da die Staatsansichten aus der historischen Tradition kommen, wird die Geschichte das Bereich der für die Moral geltenden Gründe [2]. So rückt die Ethik bei WINDELBAND ganz von selbst in das Gebiet der Geschichtsphilosophie; nicht mehr ist letztere ein Sondergebiet der ersteren, sondern das Verhältnis hat sich umgedreht. Nun gilt es also, das Wesen der Geschichte, bzw. der historisch gewordenen Werte zu begreifen, um den Inhalt der Ethik in das rechte Licht bringen zu können. Der Begriff der „Tradition" wird systembildend für die Sittenlehre. Von ihm aus sind die im System der Gesellschaft auftretenden Anschauungen über Pädagogik [3], Staatsform [4] und Religion [5] zu verstehen. Die letzten Entscheidungen über die Ethik konnten daher erst gefällt werden, nachdem die Bedeutung der Geschichte für das philosophische Denken in einer Geschichtsphilosophie festgestellt war. Diese Verdeutlichung vollzieht sich allmählich über die Methodologie der Geschichtswissenschaft; sie

[1] Vgl. „Über Sokrates". S. 74 ff.

[2] Vgl. Lehrbuch S. 360, „Schon CARDANUS bekämpfte die Utopien im Prinzip und empfahl statt ihrer der Wissenschaft die Aufgabe, die Notwendigkeit zu begreifen, mit welcher die wirklichen historischen Staaten in ihrer besonderen Bestimmtheit sich aus dem Charakter, den Lebensverhältnissen und den Erlebnissen der Völker entwickeln."

[3] Seine Ansichten über Erziehung hat WINDELBAND nicht ausgebaut, sondern sie nur gelegentlich angebracht. Sie sind durchaus an dem Begriff der „Tradition" orientiert. In dem Verlassen der Tradition erblickte WINDELBAND auch für die Pädagogik das Grundübel neuerer Bestrebungen. Vgl. u. a. „Wesen und Wert der Tradition", S. 256/257, „Über Hölderlin", S. 256 ff.

[4] Für die Staatsansicht WINDELBANDS gilt das Gleiche wie für die Pädagogik. Da sind vor allen Dingen Bemerkungen im „PLATON", dann solche bei Gelegenheit der Ausführungen über MONTESQUIEU und ROUSSEAU im Lehrbuch und a. a. O. von Interesse.

[5] Vgl. „Das Heilige", „Zum Gedächtnis Spinozas"; TROELTSCH, Das Historische in Kants Religionsphilosophie in Kantstudien IX.

führt einerseits zu der fruchtbaren Klarstellung des Wesens der Einzelwissenschaften, andrerseits zu starken und aussichtsreichen Vorstößen auf eine sich hinter dem System zur Geltung gelangender Werte erhebende Metaphysik.

c. Die Prinzipien der Einzelwissenschaften.

Die Beobachtung der Hauptlinien des Windelbandschen Denkens drängt, wie man sieht, überall auf die Probleme, die sich um die methodische Erforschung des Wesens der Einzelwissenschaften erheben. Zwar ist die Methodologie der Einzelwissenschaften nur ein sekundärer Teil der Gesamtlogik und der Gesamtphilosophie, aber ein so wichtiger, daß alle sonstigen Lösungsversuche auf sie verweisen. Es könnte den Anschein haben, als habe sich WINDELBAND in dieser Methodologie verloren. Dieser Anschein aber ist durchaus trügerisch. Letzthin handelte es sich darum, den Begriff der Philosophie nach allen Seiten hin zu revidieren[1]). Das ging aber nicht, ohne die Einzelwissenschaften logisch durchleuchtet zu haben. Wenn innerhalb der Erörterungen über das Wesen der Einzelwissenschaften die Geschichtswissenschaft einen weiten Raum einnimmt, so liegt das auch nicht etwa daran, daß das methodische Wesen dieser Einzeldisziplin Selbstzweck gewesen wäre, sondern ist in den Schwierigkeiten, die sich überall entgegenstellten und dann auch darin begründet, daß die Klarstellung des Begriffes der Geschichte von Anfang an ganz besondere Aussichten für die Revision des Gesamtbegriffes der Philosophie, namentlich für die Erweiterung ihrer Fundamente bot. Auch die Methodologie der Geschichtswissenschaft ist also nur eine Annäherung an die Erfüllung der eigentlichen Aufgaben des philosophischen Denkens überhaupt. Die Einsicht in das Wesen der Geschichtswissenschaft als einer Disziplin mit besonderen Erkenntniszielen und Erkenntnismitteln ist der direkte Weg zu einer neuorientierten Geschichtsphilosophie, die wiederum ihrerseits nur einen Platz im Gesamtsysteme der

[1]) Die Wichtigkeit methodologischer Probleme, wie sie die Einzelwissenschaften darbieten, für das Gesamtgebiet der Philosophie wird ganz entschieden in der Besprechung von SIGWARTS Logik (1874) betont und deren Lösung als unumgängliche Vorfrage für alle fruchtbare Systembildung behandelt.

Philosophie hat. Der feine Instinkt, daß hier in dem noch ungeklärten Wesen der Geschichte sehr bedeutsame Kräfte schlummern, den Kantischen Kritizismus zu erweitern und den Idealismus gegen die Ansprüche der Naturwissenschaft zu retten, hat WINDELBAND von Anfang an sicher geleitet, und wenn man rückwärtsschauend all seine Arbeiten überblickt, könnte man auf den Gedanken kommen, es läge ihnen ein versteckter, vorher gefaßter Plan zugrunde, so systematisch schreitet das Denken auf das Ziel los. Der geschichtsmethodologische Gesichtspunkt tritt schon in den frühesten Schriften WINDELBANDS hervor[1]; er verschwindet dann hin und wieder scheinbar ganz angesichts dringenderer methodologischer Aufgaben, ohne deren vorherige Lösung auf keinem Gebiete weiterzukommen war.

Dies gilt in erster Linie von der Psychologie. Es handelte sich darum, den einzelwissenschaftlichen Charakter dieser Wissenschaft darzutun, sie in ihren Ansprüchen einzuschränken, eine Universalmethode für die philosophischen Fragen abzugeben, ihr Verhältnis zu den anderen Wissenschaften, namentlich zur Geschichte deutlich zu machen. Das ist keineswegs mit dem Bestreben gleichbedeutend, den Wissenschaftswert der Psychologie herabzumindern, wie man das bei der verhältnismäßig geringschätzigen Behandlung der „Experimentalpsychologie" wohl irrtümlich angenommen, sondern im Gegenteil, die Psychologie selbst vor Ansprüchen zu sichern, die sie nie zu erfüllen imstande sein kann, und vor dem Rückfall in eine rationale Seelenlehre zu warnen, die zu den überwundenen Entwicklungsstufen gehörte. Dieses Bemühen hat zeitweise WINDELBANDS volle Kraft in Anspruch genommen. Zwar stand schon in der Schrift über „Die Lehren vom Zufall" einigermaßen fest, daß die Psychologie es als exakte Wissenschaft mit „den Gesetzen zu tun habe, nach denen sich die Vorstellungen bedingen", aber erst in der Abhandlung über „die Gewißheit der Erkenntnis" erhärtet sich das Wesen der Psychologie als das einer Disziplin, die nach Methode und nach Gegenstand restlos unter den Begriff der Naturwissenschaften fällt. Die schärfste Ausprägung hat dem die Züricher Antrittsrede „Über den gegen-

[1]) Schon in der Doktordissertation vom Jahre 1870 macht stch das Interesse an der Struktur der Geschichte geltend. Man erkennt es an einem Zitat aus BUCKLES Geschichte der Zivilisation Englands, ein Werk, das eine Fundgrube geschichtsphilosophischer Gedanken ist (vgl. das. S. 27).

wärtigen Stand der psychologischen Forschung" gegeben, die geradezu die Mündigkeitserklärung der Psychologie, die völlige Loslösung aus dem Mutterschoße der Philosophie ausspricht. An diesem Resultat hat sich für WINDELBAND nichts mehr geändert; sein Standpunkt hat sich nur vertieft und ist gegenüber Einwendungen schärfer formuliert worden.

Solche Einwendungen konnten, nachdem die „kritische Methode" für die Philosophie in Anspruch genommen und die „genetische Methode" abgewiesen worden war, nur noch von den Einzelwissenschaften aus kommen. So ist die Gegenüberstellung „Naturwissenschaft" und „Geisteswissenschaft" als der beiden Gegenstandsgebiete des Wissens ein Anlaß gewesen, darauf hinzuweisen, daß sich in diesem Gegensatzpaar die Fülle der Einzelwissenschaften nicht aufteilen lasse. Vor allem konnte leicht dargetan werden, daß, wenn man Gegenstand und Methode der Wissenschaften ins Auge faßte, die Psychologie in ganz anderem Sinne „Geisteswissenschaft" sei als beispielsweise die Geschichte: sie ist die Naturwissenschaft von dem geistigen Leben. Auch vermochten dergleichen Diskussionen, die gewiß zu klareren Fassungen des Wesens der Psychologie führten, wohl dazu nötigen, die psychologischen Forschungen immer wieder von neuem genau zu verfolgen. Ein Beispiel von dem Willen, diesen Forschungen und ihrem notwendigen Verhältnis zur Philosophie gerecht zu werden, gibt in hervorragender Weise das Buch „Über Willensfreiheit", wo ganz sorgfältig der psychologische Unterbau konstruiert und die Linie zwischen psychologischer und philosophischer Behandlung ein und desselben Problemes hervorspringt.

Aus all diesen psychologischen Fragen gewidmeten Arbeiten, vornehmlich aber aus dem kulturphilosophischen Entwurf „Die Philosophie im Geistesleben des 19. Jahrhunderts" und den vielen historischen „Einzeldarstellungen" wird man entnehmen müssen, wieviel WINDELBAND daran lag, die Ergebnisse der Psychologie für die Philosophie nutzbar zu machen, ohne die Grenzen der psychologisch-naturwissenschaftlichen Begriffsbildung zu übersehen[1].

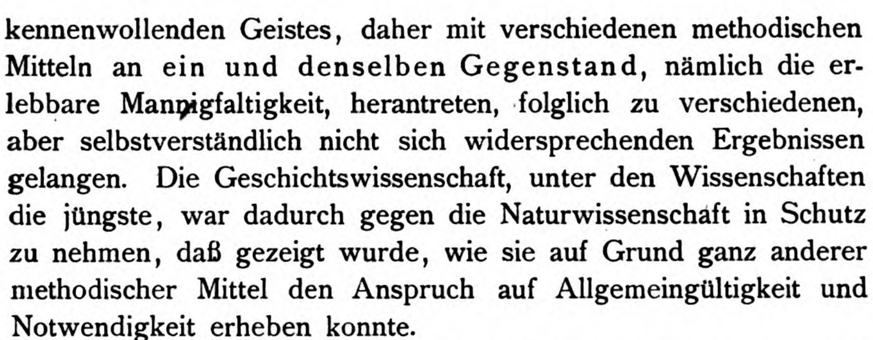
[1] Vgl. auch die Bemerkungen in „Denken und Nachdenken", „Von der Mystik unserer Zeit" und „Die philosophischen Richtungen der Gegenwart" — Mit den methodologischen Erörterungen der Psychologie hat WINDELBAND naturgemäß auch gelegentlich Erwägungen über das Schlußverfahren der Statistik verbunden (vgl. „Die Lehren vom Zufall", S. 45 ff., und „Über Willensfreiheit", S. 139 ff.).

Die Bedeutungslosigkeit der Psychologie hat WINDELBAND nicht der Philosophie, sondern nur der Geschichte gegenüber betont, für die er den Ertrag der psychologischen Forschung sehr niedrig anschlug. Die methodische Abgrenzung der Psychologie von der Historie geschieht innerhalb des umfassenden Rahmens der prinzipiellen Erwägung des Charakters der Geschichtswissenschaft im Vergleich zu dem der Naturwissenschaft.

Bei dieser Abgrenzung treten zwei große gleich starke Interessen hervor, nämlich das eine, zu einer an der Erfahrung orientierten Systematik der Wissenschaften und das andere, durch die Verselbständigung der Geschichtswissenschaft auf den Weg zu einer selbst für die einfachste Geschichtsschreibung gleichsam als Prämisse unentbehrlichen Geschichtsphilosophie zu kommen. Nach beiden Richtungen hin bedeutet die „Rektoratsrede" vom Jahre 1894 nicht nur einen glücklichen Einfall, sondern geradezu einen Höhepunkt des Windelbandschen Suchens nach den Prinzipien des einzelwissenschaftlichen und damit indirekt des philosophischen Denkens. Zugleich mit der methodischen Scheidung von „Geschichtswissenschaft" und „Naturwissenschaft" rückt ein fruchtbares inhaltliches Moment des philosophischen Systembaues in das Windelbandsche Denken ein, der Begriff oder die Idee der Kultur. Die Erörterung des Kulturbegriffes zur Bestimmung des Wesens der Geschichtswissenschaft und des „Normalbewußtseins", ist seitdem nicht mehr ins Stocken geraten.

„Geschichte und Naturwissenschaft" bezeichnete zunächst nur ein gut ausgedachtes Programm. Es ist nicht von WINDELBAND allein, sondern mit Hilfe anderer, namentlich RICKERTS, durchgeführt, stellenweise mit freudiger Zustimmung WINDELBANDS abgeändert worden[1]). WINDELBAND stellte sich freiwillig mitten in eine Bewegung, der er hin und wieder neue Richtungen gab. Zunächst handelte es sich darum, unter rein methodischen Gesichtspunkten das Wesen der empirischen Einzelwissenschaften richtig zu erkennen, um klarzustellen, daß Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft mit ganz verschiedenen Absichten des er-

[1]) Vgl. RICKERT, „Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft" (1899 und 1910). „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung" (1902 und 1913). WINDELBAND hat sich zu der hier vorgeschlagenen „glücklichen Unterscheidung" bekannt (Kuno Fischer-Festschrift S. 179). — ARNOLD RUGE, Einführung in die Philosophie. 1914. 4. und 9. Abschnitt.



kennenwollenden Geistes, daher mit verschiedenen methodischen Mitteln an ein und denselben Gegenstand, nämlich die erlebbare Mannigfaltigkeit, herantreten, folglich zu verschiedenen, aber selbstverständlich nicht sich widersprechenden Ergebnissen gelangen. Die Geschichtswissenschaft, unter den Wissenschaften die jüngste, war dadurch gegen die Naturwissenschaft in Schutz zu nehmen, daß gezeigt wurde, wie sie auf Grund ganz anderer methodischer Mittel den Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit erheben konnte.

Es erinnert dies Bestreben an die Bemühungen des 18. Jahrhunderts, vor allem KANTS, um die Abgrenzung von Philosophie und Mathematik, Begriffswissenschaft und Anschauungswissenschaft. Unangetastet blieb allerdings dabei im wesentlichen der Begriff der „Wissenschaft", als einer Betätigung des menschlichen Geistes, das Erlebbare auf Allgemeines, Allgemeinbegriffe, Gesetze, Einheiten zu beziehen[1]). Dieser Begriff der Wissenschaft geriet bei den Versuchen, „Naturwissenschaft" und „Geschichtswissenschaft" logisch zu bestimmen, ernstlich ins Wanken. Der Begriff des Gesetzes schien der Zentralbegriff alles wissenschaftlichen Denkens zu sein, das sich abmühte, das Sein, das Geschehen und das Gelten zu erfassen[2]). Der „Gesetzesbegriff als methodischer Grundbegriff, als Prinzip der Wissenschaft mußte einer Revision unterworfen und gefragt werden, ob er das bestimmende Merkmal der „Wissenschaft überhaupt" sei.

Nun zeigte sich bei der genaueren Prüfung der Geschichtswissenschaft und der fruchtbaren Entwicklung, die sie in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hatte, daß sie dem Gesetzesbegriff fremd gegenüberstand. Während es in der Naturwissenschaft offenbar war, daß ihr letztes Ziel immer ist, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auf Allgemeinbegriffe, auf Gesetze zu bringen, sie durch und durch „nomothetisch" verfuhr, sträubte sich in der empirischen Geschichtsforschung alles dagegen und behauptete energisch „idiographischen" Charakter. Durch die Aufzeigung dieser Grundverschiedenheit war der Weg gewiesen, den

[1]) Der Begriff der Wissenschaft hat WINDELBAND von Anfang an besonders interessiert (vgl. „Die Lehren vom Zufall". S. 28 und 68 ff.).

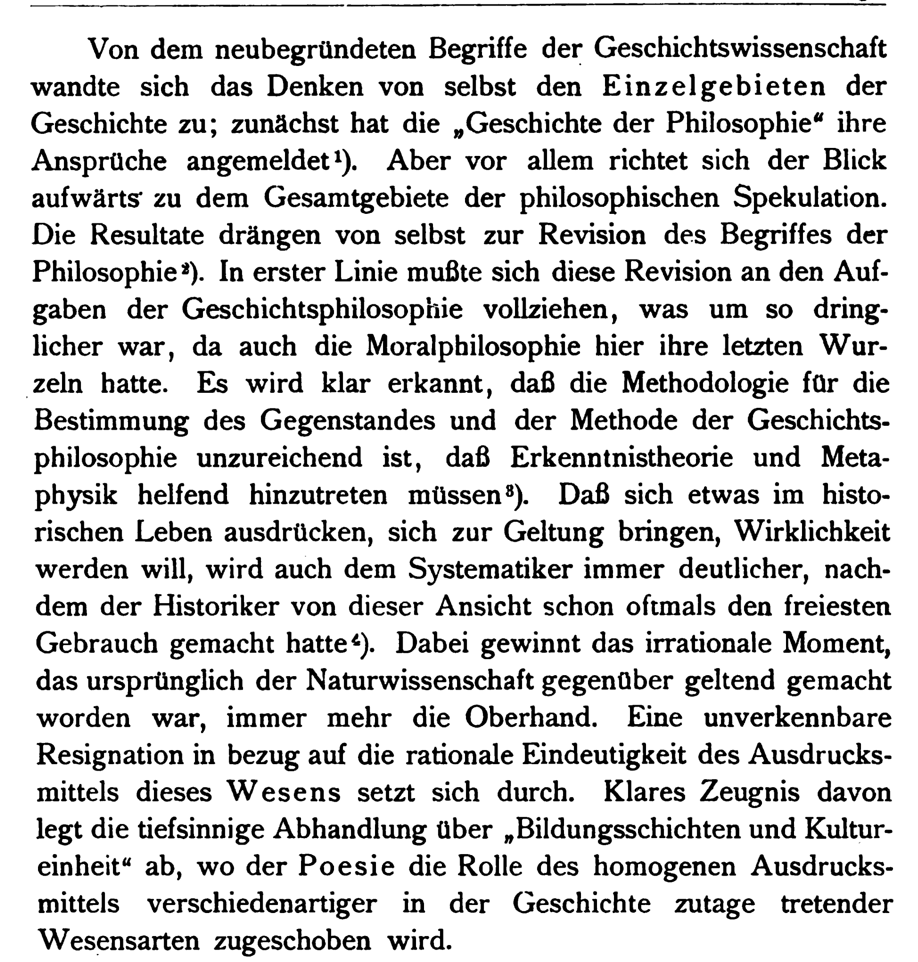
[2]) „Zum Begriff des Gesetzes" (1909) ist ganz entschieden ein Versuch in dem Gegensatz „Naturgesetz" und „historisches Gesetz", angeregt durch die Rickertschen Untersuchungen, weiter zu kommen.

Gesetzesbegriff, wenn auch nicht seinem Inhalte, so doch seinem Umfange nach zu prüfen. Für die Geschichtswissenschaft hieß es, nachdem man nun einmal nicht umhin konnte einzusehen, daß ohne Vergewaltigung der lebendigen Betätigung des Geschichtsforschers der „Gesetzesbegriff der Naturwissenschaft" unbrauchbar war, sich entscheiden, ob sie aus dem Gebiete der Wissenschaften auszuschließen und ihr lediglich der Charakter einer mehr künstlerischen Geistesbetätigung zuzuerkennen oder aber, ob der Begriff der Wissenschaft zu revidieren sei.

WINDELBAND ist in der letzteren Richtung gegangen und hat nach den konstitutiven Momenten der historischen Urteile geforscht, um ihre Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit zu begründen. Die lebhafte Diskussion über die Werte als Auswahlsprinzipien aus der unübersehbaren Mannigfaltigkeit des Gegebenen hat sich immer wieder von neuem versucht an der Forderung nach einer eindeutigen Formulierung des Begriffes „Kultur". Das allgemeine Kulturbewußtsein sollte den Grund allgemeiner, wenn auch nicht zeitloser Geltung des historischen Urteiles abgeben Bei diesen Erörterungen zeigte es sich bald, daß die rein methodischen Feststellungen über „Naturwissenschaft" und „Geschichte" keineswegs hinreichten, um die letzten Verschiedenheiten zu erklären, sondern daß das nur von einer Bestimmung des historischen Gegenstandes, des historischen Objektes, in Zusammenhang mit der historischen Methode geschehen konnte[1]). Mit diesem Problem hat WINDELBAND geradezu gerungen; es mußte ihm am Herzen liegen, weil er sich dessen wohl bewußt war, daß er als Historiker ohne Anerkennung eines solchen historischen Gegenstandes nicht ausgekommen wäre. Der Begriff der Menschheit als der kulturschaffenden Einheit[2]) war von vornherein viel zu abstrakt.

[1]) Neben der Rektoratsrede gibt vor allem die zehn Jahre später geschriebene Abhandlung „Nach 100 Jahren" ein eindrucksvolles Bild von den geschichtsmethodologischen und -philosophischen Fragen. Vgl. auch „Die gegenwärtige Aufgabe der Logik und Erkenntnistheorie . . ." 1904.

[2]) Die „Menschheit" ist als ausschließlicher Gegenstand der Geschichte, der gefaßt von der idiographischen Methode zur Geschichtswissenschaft wird mannigfach, vor allem in den letzten Jahren, aber auch schon früher von WINDELBAND bezeichnet worden. Vgl. „Geschichtsphilosophie" in Kuno Fischer-Festschrift, 1904, S. 37 und 39, dann aber auch „Goethes Faust und die Philosophie der Renaissance, S. 193 und 212, „Normen und Naturgesetze", S. 77 und 78 und a. a. O Vgl. ARNOED RUGE, Unsre Toten. Leipzig 1917.



Von dem neubegründeten Begriffe der Geschichtswissenschaft wandte sich das Denken von selbst den Einzelgebieten der Geschichte zu; zunächst hat die „Geschichte der Philosophie" ihre Ansprüche angemeldet[1]). Aber vor allem richtet sich der Blick aufwärts zu dem Gesamtgebiete der philosophischen Spekulation. Die Resultate drängen von selbst zur Revision des Begriffes der Philosophie[2]). In erster Linie mußte sich diese Revision an den Aufgaben der Geschichtsphilosophie vollziehen, was um so dringlicher war, da auch die Moralphilosophie hier ihre letzten Wurzeln hatte. Es wird klar erkannt, daß die Methodologie für die Bestimmung des Gegenstandes und der Methode der Geschichtsphilosophie unzureichend ist, daß Erkenntnistheorie und Metaphysik helfend hinzutreten müssen[3]). Daß sich etwas im historischen Leben ausdrücken, sich zur Geltung bringen, Wirklichkeit werden will, wird auch dem Systematiker immer deutlicher, nachdem der Historiker von dieser Ansicht schon oftmals den freiesten Gebrauch gemacht hatte[4]). Dabei gewinnt das irrationale Moment, das ursprünglich der Naturwissenschaft gegenüber geltend gemacht worden war, immer mehr die Oberhand. Eine unverkennbare Resignation in bezug auf die rationale Eindeutigkeit des Ausdrucksmittels dieses Wesens setzt sich durch. Klares Zeugnis davon legt die tiefsinnige Abhandlung über „Bildungsschichten und Kultureinheit" ab, wo der Poesie die Rolle des homogenen Ausdrucksmittels verschiedenartiger in der Geschichte zutage tretender Wesensarten zugeschoben wird.

Die Geschichtsphilosophie ist das Gebiet geworden, in dem

---

[1]) Am deutlichsten hat sich WINDELBAND über das Wesen der „Geschichte der Philosophie" vom Standpunkte des geklärten Begriffes der Geschichte aus gelegentlich einer Diskussion auf dem Genfer Kongreß für Philosophie (1904) ausgesprochen. Vgl. Congrès intern. de Philosophie. Genf 1905. S. 59.

[2]) Vgl. oben S. 44.

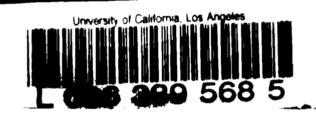
[3]) Vgl. „Logik" in Kuno Fischer-Festschrift, 1904, S. 180.

[4]) Anders kann man kaum die zahllosen und keineswegs nur so obenhin gebrauchten Ausdrücke verstehen, die WINDELBANDS gesamte Arbeit als Historiker durchziehen, wie: „Geist der Zeit", „Wandlungen des Volksgeistes", „Erregung des Nationalbewußtseins", „geistige Nationalität", „nationale Sonderkultur", „Griechentum", „Grunddeutsche Ehrlichkeit", „schweres Blut des Deutschen", „die Völker und Zeiten haben ihre Instinkte" und a. a. O. Das sind entweder pure Verlegenheitsausdrücke oder aber sie deuten auf die Einsicht hin, daß auch hinter dem Historiker eine metaphysische Weltauffassung stehen muß.

WINDELBAND über Einzeluntersuchungen und über propädeutische Vorarbeiten hinaus zur umfassenden Systematik gekommen ist. Das aber ist verständlich aus dem Umstande, daß für ihn die Geschichte das sichere empirische Einzelgebiet war, von dem aus er aufbrechen konnte, wie es für KANT Naturwissenschaft und Mathematik gewesen waren.

Es ist nicht leicht, für WINDELBANDS systematisches Schaffen einen passenden Gesamtausdruck zu finden. ERNST LAAS hatte in den „Präludien" die Grundlinien eines „teleologischen Kritizismus" zu erkennen geglaubt. Es dürfte sich mehr empfehlen, von „kritischer Teleologie" zu sprechen; denn damit würde richtig ausgedrückt, daß das mit der Kantischen Philosophie übereinstimmende ist, während „kritische Moment" das in jeder Beziehung energischer der teleologische Gesichtspunkt betont und unter ihm das Gebiet der Philosophie durchleuchtet und erweitert worden ist. Es handelt sich überall darum, die Setzungen des menschlichen Bewußtseins zu erfassen, es seien Kategorien, Zwecke oder Werte. Auf die letzteren hat WINDELBAND das Gewicht gelegt und in dem vorsichtigen Ausbau der Kulturwerte und Wertbeziehungen die Zukunftsaufgaben der Philosophie erblickt. Er drückt das selbst am klarsten aus in den Schlußworten zu seiner kleinen Skizze über „Die philosophischen Richtungen der Gegenwart", in denen sich stolze Selbsteinschätzung mit weiser Resignation paart: „Wenn es fernerhin eine Philosophie als eigne Wissenschaft geben soll, die nicht nur von den Brosamen der anderen lebt, sondern eigenen Gegenstand und eigene Aufgabe hat, so muß sie kritische Kulturphilosophie sein. Gegeben ist die Kultur als die menschliche Kultur in ihrer geschichtlichen Entwicklung; die Sache der Philosophie ist es, diese ganze aufsteigende Lebensfülle daraufhin zu durchforschen, wie darin die allgemeingültigen, über das empirische Wesen des Menschen weit hinausragenden Vernunftwerte zu bewußter Erfassung und Gestaltung gelangt sind. Zur Lösung dieser Aufgabe können viele in gemeinsamer Gesinnung am Einzelnen arbeiten; wie sie sich einmal am Großen aus der Einheit einer siegreichen Idee heraus gestalten wird, das überlassen wir — dem Genius der Zukunft." [1])

[1]) Vgl. „Die philosophischen Richtungen der Gegenwart". Schlußabsatz.



4. Windelbands Lebens- und Weltanschauung.

Es müßte bei der skizzenhaften Form der vorliegenden Studie und bei dem fragmentarischen Charakter der Windelbandschen Philosophie ein erhebliches Stück zu einem vorläufigen Verständnis entbehrt werden, wenn nicht noch einiges über das hinzugefügt würde, was jenseits der Philosophie und Wissenschaft steht, über die Grundanschauungen, mit denen WINDELBAND dem Leben und allen seinen Inhalten, damit auch der Wissenschaft, gegenübergestanden. Es ist die „Welt- oder Lebensanschauung", der letzte Grund der Einstellung auf alle Dinge, der Grund der Betätigung, das irrationale Sein, das in allen Lebensformen, meist unbewußt, zum Ausdruck kommt, die Einheit, die abstrahiert werden kann, wenn man alle Lebensäußerungen auf ihr Gemeinsames prüft. Es ist der „konstante Charakter", den man beim Einzelnen „Persönlichkeit", bei Gruppen und Parteien „gemeinsame Lebensanschauung", bei Völkern „Nationalcharakter" zu nennen pflegt. Es ist das, worum die Lebensumstände herumstehen, wie LESSING einmal sagte, um von ihm bestrahlt und gefärbt zu werden[1]).

Dieser „konstante Charakter" [2]) WINDELBANDS ließe sich natürlich auch, wenn auch vielleicht schwer, aus WINDELBANDS literarischer Tätigkeit ablösen, aber sie ist doch immerhin nur die eine Art der Lebensäußerung und zwar diejenige, hinter der die Persönlichkeit am weitesten zurücktreten mußte, weil sie Wissenschaft, d. i. Abstraktion und allgemeingültige Setzung sein wollte und gewesen ist. Nur hier und da kommt das persönliche Moment gleichsam hilfebringend hinzu; man muß die gesamte Leistung WINDELBANDS, vor allem auch seine historischen Werke, im Einzelnen durchgehen, um diese Stellen zu finden, wo er die Schranken und Gitter der Wissenschaftlichkeit durchbricht[3]). Diese mühe-

[1]) Ich habe in meiner „Einführung in die Philosophie" (1915) das Wesen der „Weltanschauung" scharf zu umgrenzen versucht, um der endlosen Verwechslung von Philosophie und Weltanschauung entgegenzutreten und zugleich den Weg zu einer neuen Metaphysik zu weisen (vgl. das. 2. u. 9. Abschnitt); vgl. auch ARNOLD RUGE, Kant, in „Preuß. Jahrbücher", Bd. CXXXXV.

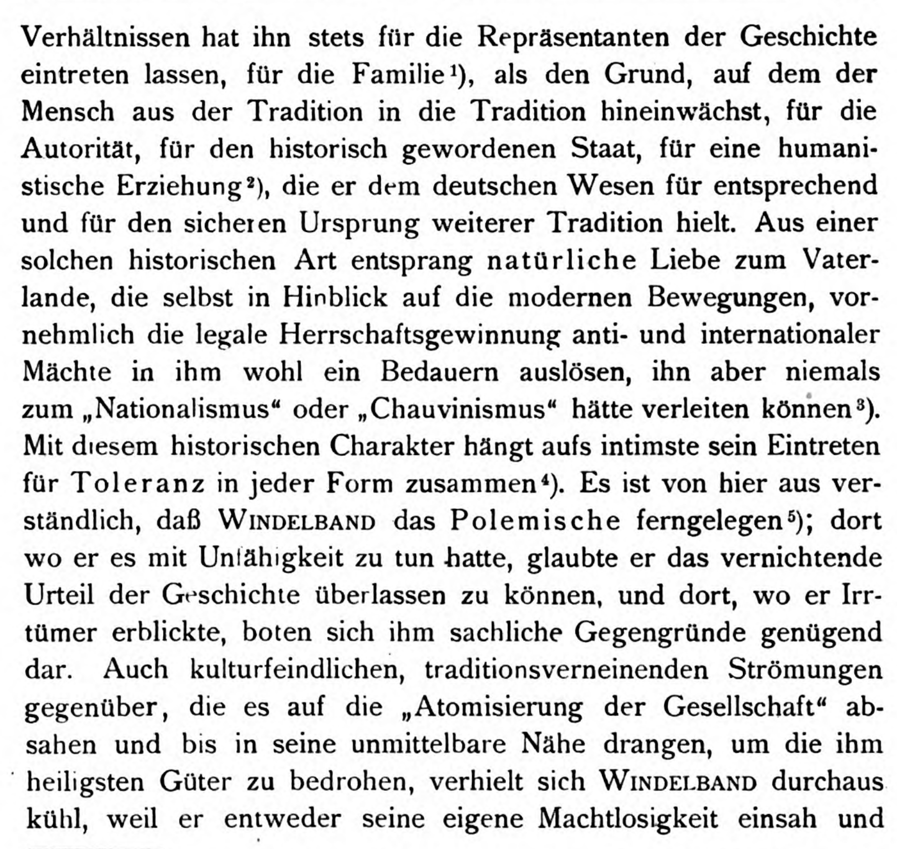
[2]) Vgl. „Über Willensfreiheit". 5. Vorlesung.

[3]) Ausdrücklich „weltanschaulichen" Charakter tragen unter WINDELBANDS Schriften eigentlich nur die Skizzen „Sub specie aeternitatis" und „Von der Mystik unserer Zeit".

volle und nicht einmal vollen Erfolg versprechende Arbeit kann der persönliche Eindruck ergänzen, ohne in den Verdacht zu geraten, sich aufdrängen und den Weg der Sachlichkeit verlassen zu wollen.

Wer in jahrelangem Umgange diesen persönlichen Eindruck an der wissenschaftlichen Arbeit WINDELBANDS zu schärfen versuchte, kann nicht im Zweifel darüber sein, wie er die Frage zu beantworten habe, ob vor ihm ein bedeutender Mann mit manchen Mängeln oder ein Durchschnittsmensch mit mancherlei Vorzügen gestanden: WINDELBAND war das Erstere: Seine Welt- und Lebensanschauung, sein konstanter Charakter, weisen zwei besondere Merkmale auf, aus denen Licht- und Schattenseiten ohne Weiteres deutlich werden: die Liebe zum Geschichtlichen und die Liebe zur Wissenschaft. Beide Grundeigentümlichkeiten treten als fördernde und hemmende Ursache in seinem Leben und in seiner Leistung hervor; dort, wo die Werkzeuge dieser Leistung nicht ausreichen, stellt sich manchmal, um sie gewaltsam zu vollenden, eine in diesen beiden Grundzügen bestimmte persönliche Ansicht ein.

Die Liebe und Achtung, die Anerkenntnis des historisch Gewordenen, bringt WINDELBAND in die lebendigste Beziehung zu einem Denker, den er als solchen nicht restlos anerkannte, zu HEGEL: Das Objektivgewordene galt ihm durchaus als Wert. Gegenüber FICHTES konstruktivem Wesen und gegen dessen impulsives Bestreben, die Geschichte vorwärts zu schieben, hat WINDELBAND stets vor dem Historischen Halt gemacht. All die Erlebnisse, hinter denen Geschichte und Tradition standen, waren ihm persönlich unerschütterlich lieb und wert und das, was die Tradition uud die festgewordenen Formen verneinte, konnte nur dann seine Sympathie gewinnen, wenn es den Übergeng zu neuen festen historischen Formen in sichere Aussicht stellte. Dafür hatte WINDELBAND bei allen Kämpfen, die er miterlebte, bei allen Kleinlichkeiten und Intrigen, die jeder, auch der akademische Beruf, mit sich bringt, einen feinen Instinkt. Er vermochte es wohl hier und da kraft seiner einflußreichen Stellung, die Entscheidung nach einer bestimmten Richtung zu drängen, aber er hätte auch nicht den geringsten Versuch dazu gemacht, wenn er eine andere, nun einmal aus den besonderen Umständen kommende Entscheidung mit Sicherheit voraussah. Diese Achtung vor den historischen



Verhältnissen hat ihn stets für die Repräsentanten der Geschichte eintreten lassen, für die Familie[1]), als den Grund, auf dem der Mensch aus der Tradition in die Tradition hineinwächst, für die Autorität, für den historisch gewordenen Staat, für eine humanistische Erziehung[2]), die er dem deutschen Wesen für entsprechend und für den sicheren Ursprung weiterer Tradition hielt. Aus einer solchen historischen Art entsprang natürliche Liebe zum Vaterlande, die selbst in Hinblick auf die modernen Bewegungen, vornehmlich die legale Herrschaftsgewinnung anti- und internationaler Mächte in ihm wohl ein Bedauern auslösen, ihn aber niemals zum „Nationalismus“ oder „Chauvinismus“ hätte verleiten können[3]). Mit diesem historischen Charakter hängt aufs intimste sein Eintreten für Toleranz in jeder Form zusammen[4]). Es ist von hier aus verständlich, daß WINDELBAND das Polemische ferngelegen[5]); dort wo er es mit Unfähigkeit zu tun hatte, glaubte er das vernichtende Urteil der Geschichte überlassen zu können, und dort, wo er Irrtümer erblickte, boten sich ihm sachliche Gegengründe genügend dar. Auch kulturfeindlichen, traditionsverneinenden Strömungen gegenüber, die es auf die „Atomisierung der Gesellschaft“ absahen und bis in seine unmittelbare Nähe drangen, um die ihm heiligsten Güter zu bedrohen, verhielt sich WINDELBAND durchaus kühl, weil er entweder seine eigene Machtlosigkeit einsah und

---

[1]) Den Wert der Familie hat WINDELBAND vielfach hervorgehoben. Er lag ihm ganz außerordentlich am Herzen. Vor allem ist sein „Platon“ reich an entsprechenden Bemerkungen (vgl. „Platon“, S. 166 ff.), „Geschichte der neueren Philosophie“ I. S. 272). Im Zusammenhange mit derartigen Bemerkungen werden dann auch Entscheidungen über „Frauenfrage“ u. dgl. angebracht. Unbedingt verwerfen mußte WINDELBAND alle familienfeindlichen und traditionverneinenden sogenannten Emanzipationsbestrebungen. Nicht in der Vereinzelung aufeinander angewiesener Individuen, sondern in den gruppenbildenden Momenten ist der Grund der Tradition und damit der Kultur zu suchen (vgl. auch Lehrbuch S. 61).

[2]) Konsequent mußte WINDELBAND den Utilismus in der Erziehung ebenso scharf ablehnen, wie das Bestreben, durch übermäßige Häufung des Wissens die Lebendigkeit der Verarbeitung zu verhindern (vgl. „Über Wesen und Wert der Tradition“ und „Über Hölderlin und sein Geschick“).

[3]) Vgl. FICHTES Idee des deutschen Staates.

[4]) Vgl. die Bemerkungen über PASCAL und LAMMETRIE („Geschichte der neueren Philosophie I. S. 371, 375, 406).

[5]) In seiner Antwort auf die Besprechung der „Präludien“ betont WINDELBAND ausdrücklich, daß „es sehr gegen seine Neigung sei“, die Mißverständnisse bei ERNST LAAS zurückzuweisen (vgl. „Philos. Monatshefte XX. 1884. S. 161).

zum Märtyrer keinerlei Berufung in sich verspürte, oder auf ihre allmähliche Überwindung baute[1]).

Der historische Mensch ist immer zurückhaltend, dies umsomehr, je reicher sein Wissen und seine Lebenserfahrung wird. Auf beiden Gebieten hat WINDELBAND kraft glücklicher Anlagen reichlich sammeln können. Seine auch in den literarischen Erzeugnissen hervortretende Menschenkenntnis, häufige Berührung mit verantwortlichen Männern, ließen ihn die Unsicherheit wahrnehmen, auf irgend jemand fest zu bauen. Nicht als ob er menschenscheu gewesen wäre, aber etwas trennte ihn stets von anderen und seine Reserven erschöpften sich in persönlicher Hingabe nie soweit, daß er sich nicht hätte zurückziehen können. Das ließ ihn vielen als kalt, als berechnend, als diplomatisch erscheinen und täuschte manche Hoffnung, in ein intimes Verhältnis zu ihm zu kommen. Dieser Rückzug in die „Stille des Einzeldaseins"[2]) war ein Stück Beurteilung der Gegenwart und der eigenen Person und der daraus erwachsenden Resignation[3]).

Ein gutes Teil dieser Resignation, die keineswegs etwa zu Weltfremdheit oder zu Pessimismus, sondern im Gegenteil zu einer geläuterten Freudigkeit am Leben führte, ist durch den anderen Grundzug von WINDELBANDS Wesen mitbedingt, durch seine Liebe zur Wissenschaft. Diese Liebe zur Wissenschaft gebot Tiefe der Betrachtung aller Verhältnisse. Andererseits aber empfand es WINDELBAND wohl, daß bei der allgemeinen Verflachung des Lebens, bei dem systematischen Ausrottungskampf gegen alles Wurzelhafte und Echte der Tradition die Wissenschaft die letzte Domäne geblieben war, wo Tiefsinnigkeit noch möglich war. Wenn WINDELBAND je geeifert hat, so war es gegen den auch dieses letzte Bollwerk bestürmenden „Dilettantismus", die „Demokratisierung des Wissens", wie er dies Übel gelegentlich treffend nannte[4]); wenn er je am Wert des Historischen gezweifelt hat, so geschah dies

[1]) Charakteristisch ist dafür die Verteidigung GALILEIS gegen den Vorwurf der Schwäche (Lehrbuch S. 317) und die abfällige Kritik von NICOLAIS „Rastloser Gemeinnützigkeit" und „Weltverbesserungsgelüsten" (Lehrbuch S. 424).

[2]) Vgl. „Was ist Philosophie". S. 16.

[3]) Vgl. „Aus Goethes Philosophie". S. 179. „Über Hölderlin und sein Geschick". S. 259. „Platon". S. 189.

[4]) Vgl. „Über Sokrates". S. 61, 75. „Über Hölderlin". S. 257. „Platon". S. 2.

beim Vergleiche der geistigen und kulturellen Gegenwartslage mit den Idealen Griechenlands und des deutschen Idealismus. Aber auch dieser Vergleich konnte ihn nicht zum eigentlichen Kampfe reizen, sondern gebot Resignation, die er mit den Schlußworten seiner „Einleitung in die Philosophie“ als den innersten Kern seiner „Lebensanschauung“ selbst bezeichnete: *ἡ ϑεωρία τὸ ἥδιστον καὶ ἄριστον.* — Auch WINDELBANDS Welt- und Lebensanschauung läßt sich nicht auf eine der üblichen Formeln bringen; sie ist nicht reiner Optimismus oder Pessimismus, nicht reiner Materialismus oder Idealismus, nicht reiner Individualismus oder Kollektivismus. Sie charakterisiert sich am ausgesprochensten als ein durch die tiefere Einsicht in das Wesen des Historischen gemäßigter, resignierender Idealismus, wenn man ihr als Beurteilerin des Kulturzustandes zuhört, an dem sie sich erprobt hat.

Es heißt am Schluß des zweiten Bandes der „Geschichte der neueren Philosophie“ folgendermaßen: „Zweifellos ist dem Gesamtwissen jener Zeit des deutschen Idealismus das der Gegenwart weit überlegen: aber dafür zersplittert es sich jetzt in die einzelnen Köpfe und Tätigkeiten, und das Individuum, unfähig seine Bildung aus dem Ganzen herauszuarbeiten, muß sich für die Einseitigkeit seiner Berufsarbeit meist durch einen eitlen Dilettantismus entschädigen, der von allem kostet, um sich von nichts zu nähren. Zweifellos sind wir politisch reifer und den Aufgaben der äußeren Existenz weit gewachsener geworden: aber in der Not des Kampfes fehlt uns der Friede, uns seiner Früchte zu freuen, und mit Neid müssen wir auf jene Zeit zurückschauen, der es vergönnt war, mitten aus einer gewaltigen Schöpfertätigkeit heraus ihren geistigen Gehalt in schöner Harmonie zu genießen. Wem das Leben nicht in die Jagd nach der Lust, wie immer er sie nenne, aufgeht, dem ist es zu ernster Arbeit geworden, und nur an dem fernen Horizonte der Erinnerung und der Sehnsucht erscheint das Bild jener goldenen Tage, in denen auch bei uns, wie einst in Hellas, die Wahrheit mit dem Lichte der Schönheit strahlte!“ Und eine 1907 geschriebene Stelle der „Präludien“ klingt

---

[1]) Keiner dieser zahlreichen „Weltanschauungen“ hat WINDELBAND einen inneren Wert, bzw. ein mögliches Verhältnis zu Werten abgesprochen. Verurteilt hat er nur die Negation alles Werthaften, wenn er gegen VOLTAIRE einwendet: „Frivol ist nichts, als der Nihilismus, der alles begeifert“ („Geschichte der neueren Philosophie“. S. 387).

wie eine Vorhersagung: „Durch unser Volk geht ein gewaltiges Sehnen; es ist in ihm etwas von dem Gefühl, über sich selbst hinauszuwachsen, ein Hinausstreben in noch Unbestimmtes und Unbekanntes, ein Trieb zugleich der Ausweitung, der Bereicherung und der Befestigung![1])"

Hoffen wir, daß WINDELBAND, ausgerüstet mit dem feinen historischen Sinn und hindrängend nach der systematischen Erfassung dessen, was sich Geltung im Leben verschafft, die Anzeichen richtig gedeutet und an der Wende der Zeiten gestanden hat!

5. Windelbands Schriften und Werke*).

a. Zur Geschichte der Philosophie.

Nekrolog für Franz Henschel. In Philosophische Monatshefte. Bd. 10. 1874.

Zum Gedächtnis Spinozas. An seinem 200. Todestage 1877. In Präludien I.

Über die verschiedenen Phasen der Kantischen Lehre vom Ding an sich. In Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie I. 1877[1]).

Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften. Berlin 1878 u. 1880 (5. Auflage 1911)[2]).

Uber Hölderlin und sein Geschick. Vortrag. 1878. In Präludien I.

Über Sokrates. 1880. In Präludien I.

Immanuel Kant. Zur Säkularfeier seiner Philosophie. In Präludien I.

Präludien. Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie. Freiburg und Tübingen 1884. 6., nach dem Tode des Verfassers erschienene Auflage 1915; bei den späteren Auflagen

[1]) Vgl. „Über die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Philosophie (1907). S. 4. — Vgl. auch „Über Hölderlin und sein Geschick" (1878). S. 254 und 256. „Die Erneuerung des Hegelianismus". S. 278 und 288.

*) In den Fußnoten sind nur die wichtigsten Besprechungen aufgezählt.

[1]) Vgl. Kantstudien V. S. 41.

[2]) Rez. von R. FALCKENBERG in Phil. Monatshefte XIX. 1883. S. 186 ff.

sind die historischen Arbeiten in Band I, die systematischen in Band II gesammelt [1]).

Geschichte der alten Philosophie. In Handbuch der Altertumswissenschaften, herausgegeben von IVAN VON MÜLLER. Nördlingen 1888. 3. Auflage herausgegeben von BONHÖFFER. München 1912 [2]).

Leibniz. In Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschafte und Künste von ERSCH und GRUBER. 2. Sektion. 43. Teil. 1889.

Home. In Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften 1889 (?) [3]).

Geschichte der Philosophie. Von 1889 an in Lieferungen erschienen. Tübingen 1892. 6. Auflage — übereinstimmend mit der 5. — nach dem Tode des Verfassers 1916; die späteren Auflagen erschienen unter dem Titel: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie [4]).

Bericht über die neuere Philosophie bis auf Kant für die Jahre 1890—1893. Herausgegeben von W. WINDELBAND. Im Archiv für Geschichte der Philosophie VII, 1894.

Kuno Fischer und sein Kant. In Kantstudien II. 1897.

Rezension von William Eckhoffs englischer Übersetzung von Kants Inauguraldissertation. In Kantstudien I. 1897.

Deutsche Literatur der letzten Jahre über vorkantische neuere Philosophie unter Mitwirkung von PAUL HENSEL herausgegeben von W. WINDELBAND. In Archiv für Geschichte der Philosophie. Bd. 10. 1897.

Platon. In Frommanns Klassiker der Philosophie. Stuttgart 1898. 5. Auflage. 1910.

Aus Goethes Philosophie. Rede aus Anlaß des Straßburger Denkmals für den jungen Goethe. 1899. Präludien I [5]).

Zu Platons Phädon. In Straßburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen. 1901.

---

[1]) Rez. von WITTE in Phil. Monatshefte XX. 1884. S. 593.
Rez. von ERNST LAAS in Vierteljahrsschrift f wissensch. Philosophie VIII. 1884

[2]) Rez. von PAUL NATORP in Phil. Monatshefte XXVI. S. 356; von JOEL in Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik CVI. S. 141 ff.; ebenda CL. S. 138; von THILO in Zeitschr. f. exakte Philosophie XVIII. 1896.

[3]) Diesen Beitrag habe ich nicht zu Gesicht bekommen.

[4]) Rez. von PAUL NATORP in Phil. Monatshefte XXVI.

[5]) Vgl. Kantstudien V. S. 248.

Platon. In Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von ELSTER, LOENNING, LEXIS. 1901.
Zur Wissenschaftsgeschichte der romanischen Völker. In Gröbers Handbuch der romanischen Völker. 1901.
Immanuel Kant und seine Weltanschauung. Heidelberg 1904[1]).
Nach 100 Jahren zu Kants 100jährigem Todestage. In Kantstudien IX. 1904. Präludien I.
Goethes Faust und die Philosophie der Renaissance. 1904. Präludien I.
Die Philosophie im Beginne des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer. Herausgegeben von W. WINDELBAND. Darin von WINDELBAND „Logik“ und „Geschichte der Philosophie“. Heidelberg 1904. 2. Auflage 1907[2]).
Kuno Fischer. In „Die Woche“. 1904.
Schiller und die Gegenwart. Heidelberg 1905.
Schillers transzendentaler Idealismus. 1905. Präludien I.
Schiller als Philosoph. In Kantstudien X. 1905.
Fichte und Comte. In 2me Congrès de Philosophie. Genf 1905.
Kuno Fischer. Gedächtnisrede. Heidelberg 1907.
Wilhelm von Humboldt. In Internationale Wochenschrift. 1907.
Kants Kritik der Urteilskraft. Textausgabe. In Kants gesammelte Schriften, herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Abt. I. Bd. V. Berlin 1908.
Einleitung zur deutschen Übersetzung von Bergsons Materie und Gedächtnis. Jena 1908[3]).
Fichtes Geschichtsphilosophie. In Internationale Wochenschrift. 1908. Präludien I.
Die neuere Philosophie. In Kultur der Gegenwart I, 5. Leipzig 1909.
Die Wandlungen des deutschen Geistes im 19. Jahrhundert. 1908. Separatdruck.
Die Philosophie im Geistesleben des 19. Jahrhuuderts. 5 Vorlesungen. Tübingen 1909[4]).
Von der Mystik unserer Zeit. 1910. Präludien I.
Otto Liebmanns Philosophie. In Kantstudien XV. 1910.

---

1) Vgl. Kantstudien IX. S. 520.
2) Rez. von MESSER in Kantstudien XI. S. 390 ff.
3) Rez. von OSKAR EWALD in Kantstudien XV. S. 422.
4) Rez. von OSKAR EWALD in Kantstudien XV. S. 270 u. 452.

Die Erneuerung des Hegelianismus. Heidelberger Akademierede 1910. Präludien I.

Zum Geleit. In Georg Jelineks Ausgewählte Schriften. 1911.

Die philosophischen Richtungen der Gegenwart. In Große Denker, herausgegeben von ERNST v. ASTER. Bd. II. 1911.

b. Zur systematischen Philosophie.

Die Lehren vom Zufall. Dissertation. Berlin 1870[1]).

Über die Gewißheit der Erkenntnis. Habilitationsschrift. Berlin 1873[2]).

Rezension von Sigwarts Logik. In Philosophische Monatshefte X. 1874.

Über den gegenwärtigen Stand der psychologischen Forschung. Leipzig 1876.

Pessimismus und Wissenschaft. In „Der Salon" 1876. Präludien II.

Über den Einfluß des Willens auf das Denken. In Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie II. 1878. Später unter dem Titel Über Denken und Nachdenken. In Präludien II.

Normen und Naturgesetze. 1882. Präludien II.

Was ist Philosophie? (Über Begriff und Geschichte der Philosophie.) 1882. Präludien I.

Sub. spezie aeternitatis. Eine Meditation. 1883. Präludien II.

Vom Prinzip der Moral. 1883. Präludien I.

Kritische und genetische Methode. 1883. Präludien II.

Präludien 1884 s. oben S. 58.

Über den teleologischen Kritizismus. Zur Abwehr. (Gegen E. LAAS, Über den teleologischen Kritizismus. Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie VIII. 1884.) In Philosophische Monatshefte XX. 1884.

Beiträge zur Lehre vom negativen Urteil. Straßburger Abhandlungen zur Philosophie. S. 165—197. Tübingen 1884[3]).

Fichtes Idee des deutschen Staates. Kaisergeburtstagsrede 1890[4]).

Geschichte und Naturwissenschaft. Rektoratsrede 1894. Präludien II.

Vom System der Kategorien. Philosophische Abhandlnngen. 1900.

---

[1]) Rez. in Phil. Monatshefte V. 1870. S. 437.

[2]) Rez. von A. RIEHL in Phil. Monatshefte IX. 1874. S. 292; von ULRICI in Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik LXV. S. 285.

[3]) Vgl. Phil. Monatshefte XXI. S. 435.

[4]) Rez. von WITTE in Phil. Monatshefte XXXVIII. S. 614.

Das Heilige. Skizze zur Religionsphilosophie. 1902. Präludien II.

Die gegenwärtige Aufgabe der Logik und Erkenntnistheorie in bezug auf Kultur- und Naturwissenschaften. 2me Congrès int de Philosophie. Genf 1904.

Über Willensfreiheit. 12 Vorlesungen. 1904. 2. Auflage 1905 [1]).

Über die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Philosophie. Genfer Kongreßbericht 1907. Präludien II.

Bildungsschichten und Kultureinheit. 1908. Präludien II.

Über Wesen und Wert der Tradition im Kulturleben. 1908. Präludien II.

Ansprache bei Eröffnung des dritten internationalen Kongresses für Philosophie. Bericht des dritten internationalen Kongresses. Heidelberg 1909.

Zum Begriff des Gesetzes. Bericht des dritten internationalen Kongresses für Philosophie. Heidelberg 1909.

Der Wille zur Wahrheit. Rektoratsrede. Heidelberg 1909.

Kulturphilosophie und transzendentaler Idealismus. 1910. Präludien II.

Über Gleichheit und Identität. Heidelberg 1910.

Über Mitleid und Mitfreude. 1911. Präludien II.

Die Prinzipien der Logik. (Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, herausgegeben von ARNOLD RUGE.) Tübingen 1912.

Sein und Wert des Phänomenalismus. Heidelberg 1914.

Die Hypothese des Unbewußten. Heidelberg 1914 [2]).

Einleitung in die Philosophie. 1914 [3]).

Geschichtsphilosophie. Eine Kriegsvorlesung. 1914. Fragment aus dem Nachlaß, herausgegeben von W. WINDELBAND und BRUNO BAUCH. Berlin 1916.

---

[1]) Rez. von A. MESSER in Kantstudien X. S. 163; cf. Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik CXXX. S. 206.

[2]) Rez. von A. DREWS in Preuß. Jahrbücher CLVIII. S. 392 f.

[3]) Rez. von A. DREWS in Preuß. Jahrbücher CLX. S. 390 ff. Rez. von HANS PICHLER in Kantstudien XIX. S. 376.

Druck von Radelli & Hille in Leipzig


Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.


University of California, Los Angeles
L 006 339 568 5

bildung die Vorstellungsökonomie beeinflussen, dieses oder jenes reproduktive Sinnesgebiet in den Vordergrund rücken. In methodischer Hinsicht unternimmt es den Versuch, die Ergebnisse einer Umfrage, die komplizierte psychische Erscheinungen behandelt und daher nur auf eine kleine Beantworterzahl rechnen kann, dennoch mit Hilfe bestimmter Kontrollmaßregeln zahlenmäßig-statistisch zu verwerten; ist dieser Versuch als gelungen anzusehen, so würde er eine erhebliche Ausdehnung des Arbeitsbereiches der exakten Psychologie bedeuten.

Kulturwege und Erkenntnisse

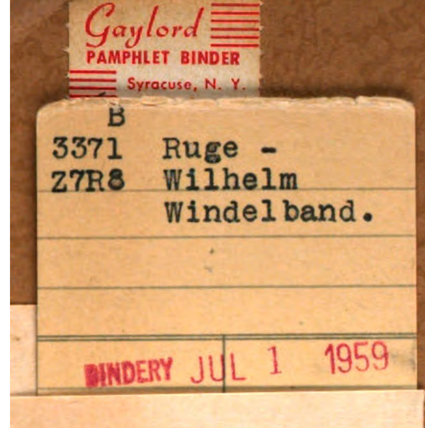
Eine kritische Umschau in den Problemen des religiösen und geistigen Lebens.

Von **Prof. Dr. F. Köhler**
Chefarzt der Heilstätte Holsterhausen

2 Bände. XI und II, 766 Seiten. 1916. M. 10.—, gebunden M. 12.—

Literarischer Jahresbericht: F. Köhlers Zweibänder ist mit Recht als kritische Umschau in den Problemen des religiösen und geistigen Lebens bezeichnet. Ethische, religionsphilosophische und soziologische Studien bilden den Inhalt des zitat- und gedankenreichen, zur Einführung in mancherlei „brennende" Fragen sehr geeigneten Werkes. Besonders die soziologischen Teile sind von schöner Humanität belebt.

Radelli & Hille / Leipzig


Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.





